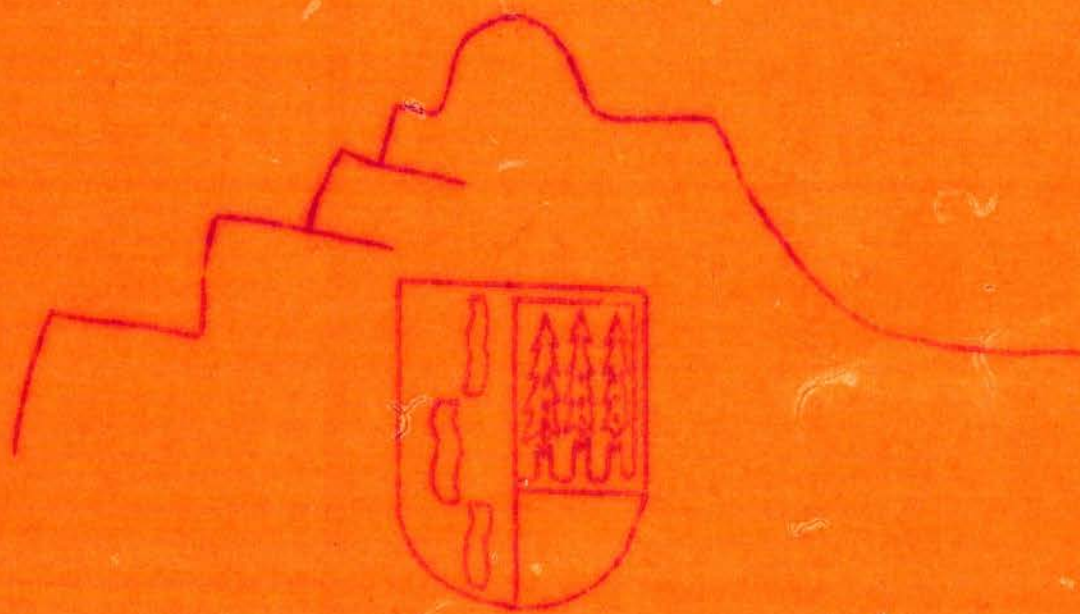


Heimat-

Kunde

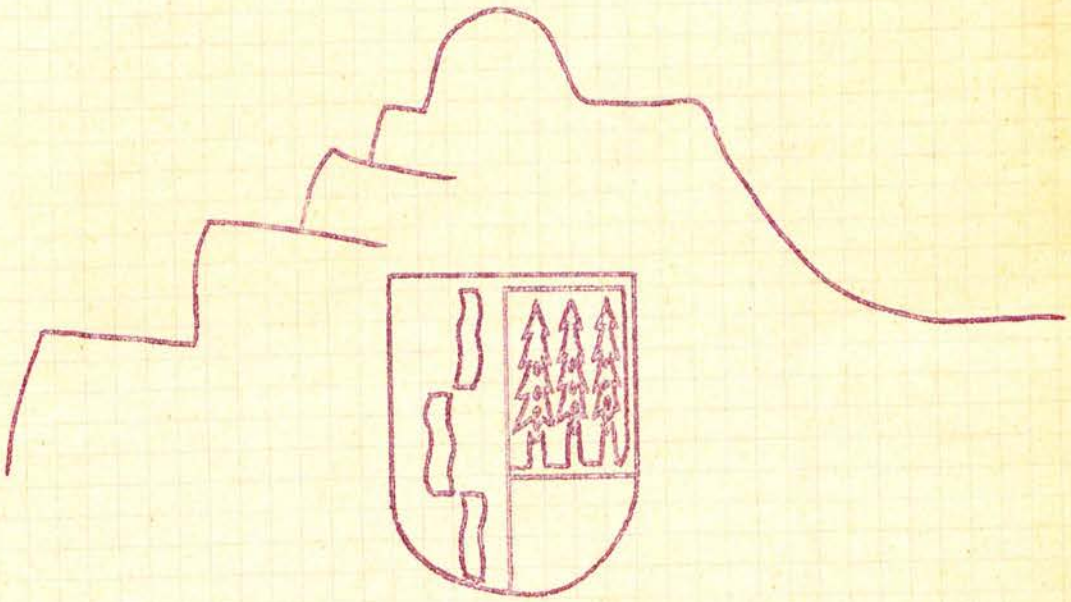


Braunwald



Heimat-

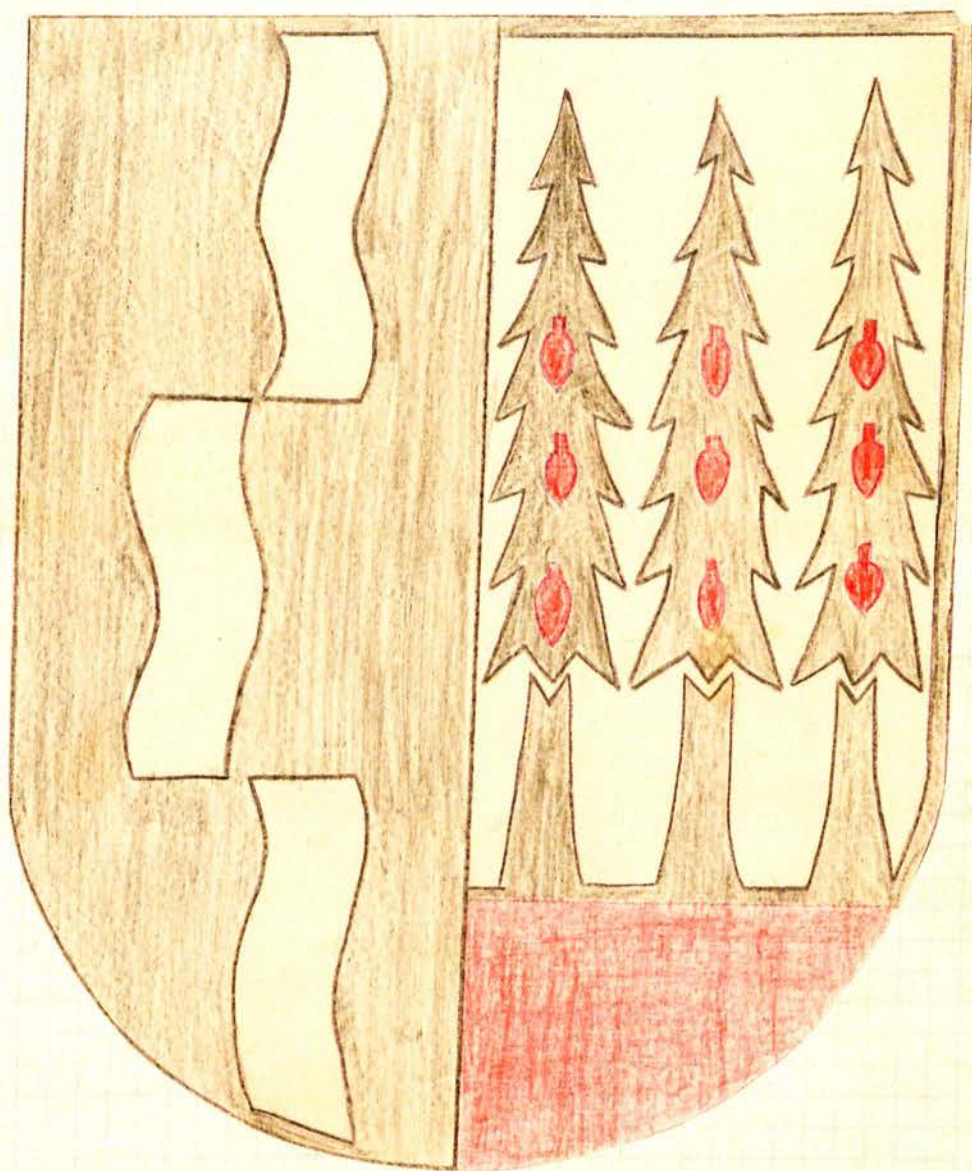
Kunde



Braunwald

DAS WAPPEN

Gespalten von schwarz mit zweimal
abgesetztem Wellenpfehl von silber und
rotem Boden, woraus drei rotbefruchtete
Tannen auf silbergrund wach-
sen.



DER NAME

Braunwald wird abgeleitet von
Brunwald

Brun: bedeutet Quellen, Brunnen.

Wald: viel Wald

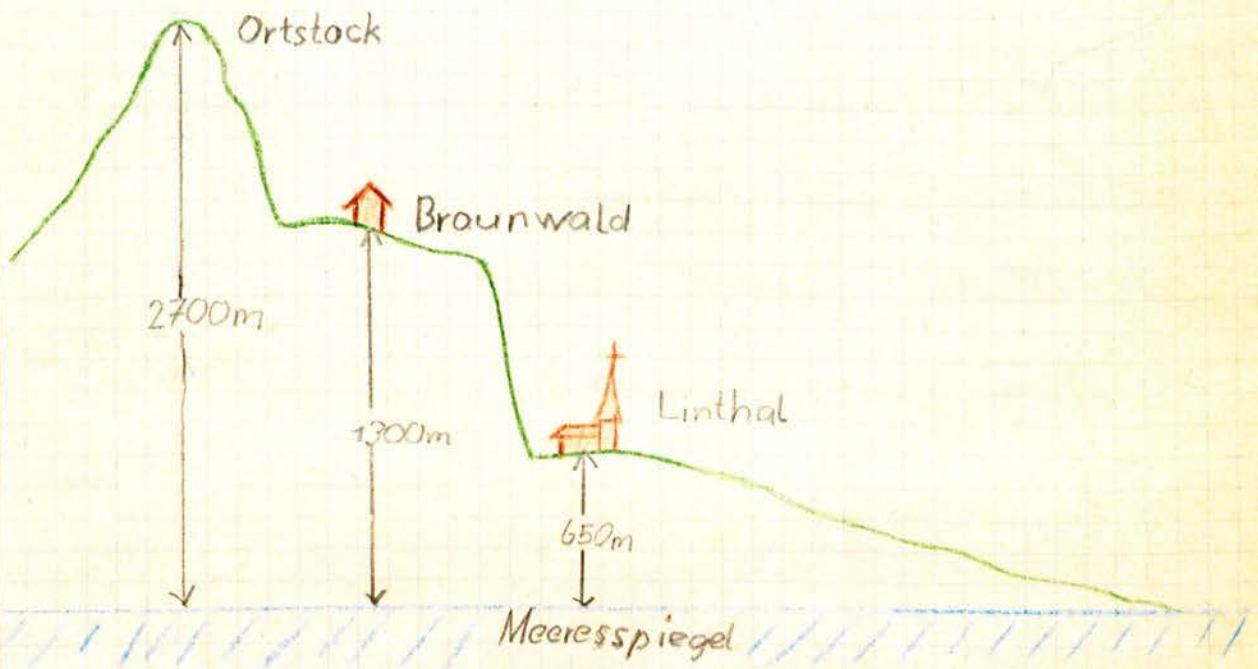


DIE LAGE

Braunwald liegt zu hinterst im
K.A. Glarus auf einer Südterrasse
links des Linthtales oberhalb Lin-
thal auf einer Höhe von 1000-1500m
über Meer

Was heisst Höhe über Meer?

Höhe über Meer heisst, höher als der Meerespiegel. Der Meerespiegel liegt auf 0m. Braunwald liegt also senkrecht gemessen 1000-1500m höher als der Meerespiegel.



DIE HIMMELSRICHTUNGEN

Sie werden bestimmt durch die Magnetnadel des Kompasses. Sie zeigt uns immer die Nordsüd-Richtung an.

1) Norden N: gegenüber liegt

2) Süden S: im rechten Winkel liegt

3) Osten O: gegenüber liegt

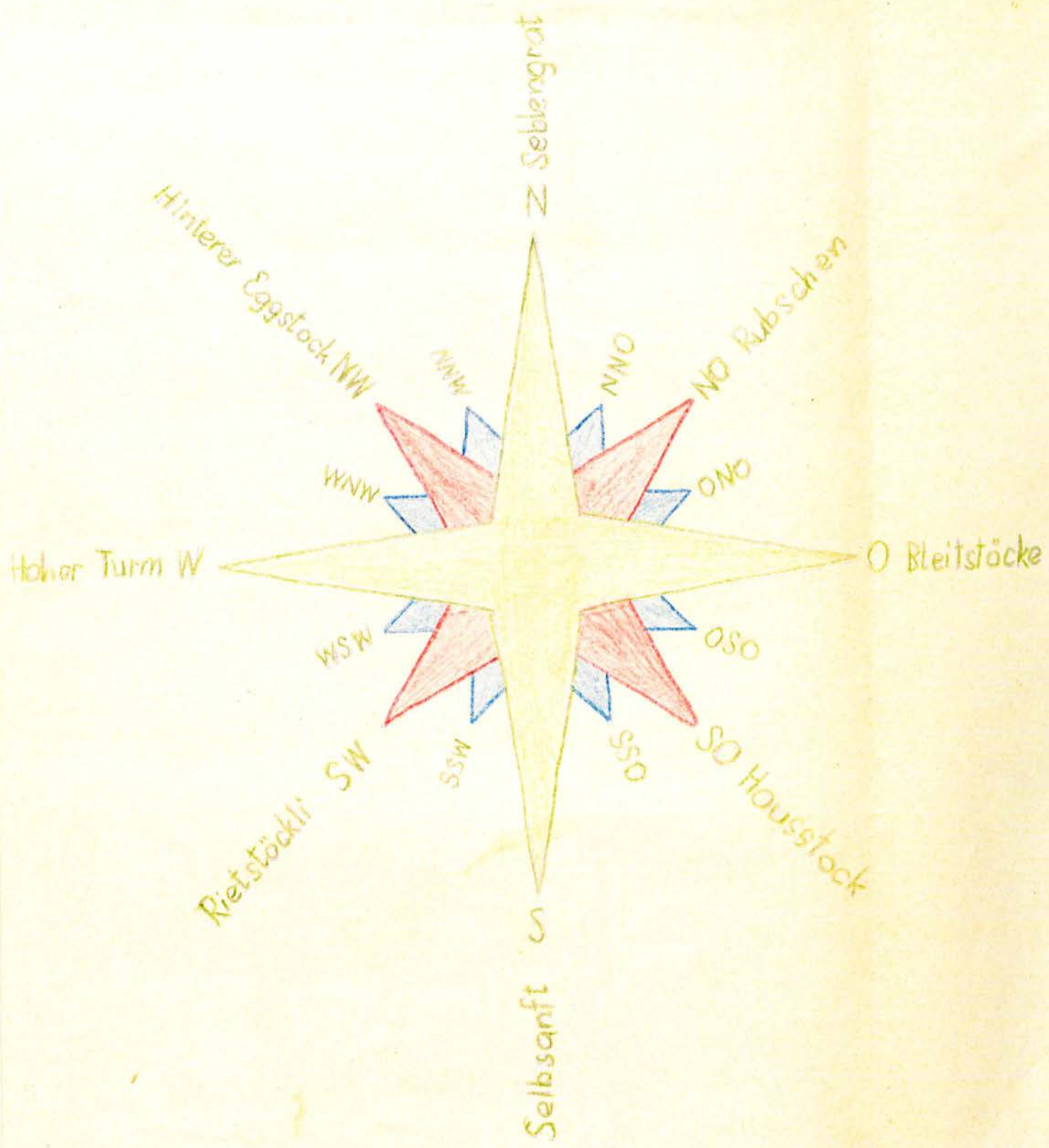
4) Westen W:

Zwischen diesen Haupthimmelsrichtungen liegen:

Zwischen N und W liegt	Nordwesten	NW
" N " O "	Nordosten	NO
" S " W "	Südwesten	SW
" S " O "	Südosten	SO

Zwischen N und NW liegt	Nordnordwesten	NNW
" N " NO "	Nordnordosten	NNO
" W " NW "	Westnordwesten	WNW
" W " SW "	West südwesten	WSW
" O " NO "	Ostnordosten	ONO
" O " SO "	Ost südosten	OSO
" S " SO "	Südsüdosten	SSO

Zwischen S und SW liegt Südsüdwesten SSW



Die Haupthimmelsrichtungen werden
auch nach dem Stand der Sonne
bezeichnet.

Dort wo die Sonne aufgeht ist Morgen
Dort wo sie am höchsten steht ist Mittag
Dort wo sie untergeht ist Abend
Dort wo sie nie steht ist Nacht



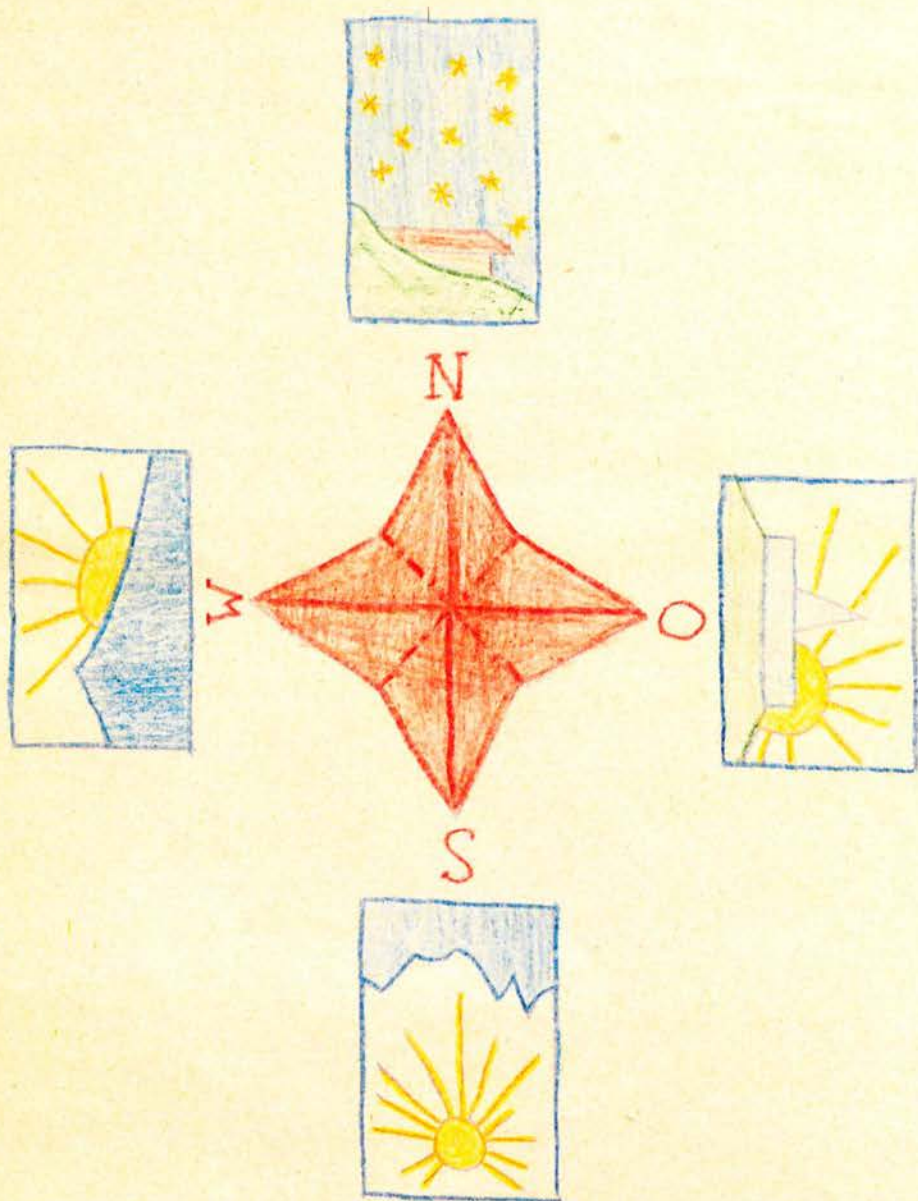
Die Haupthimmelsrichtungen werden
auch nach dem Stand der Sonne
bezeichnet.

Dort wo die Sonne aufgeht ist Morgen

Dort wo sie am höchsten steht ist Mittag

Dort wo sie untergeht ist Abend

Dort wo sie nie steht ist Nacht



DIE GRENZEN BRAUNWALDS

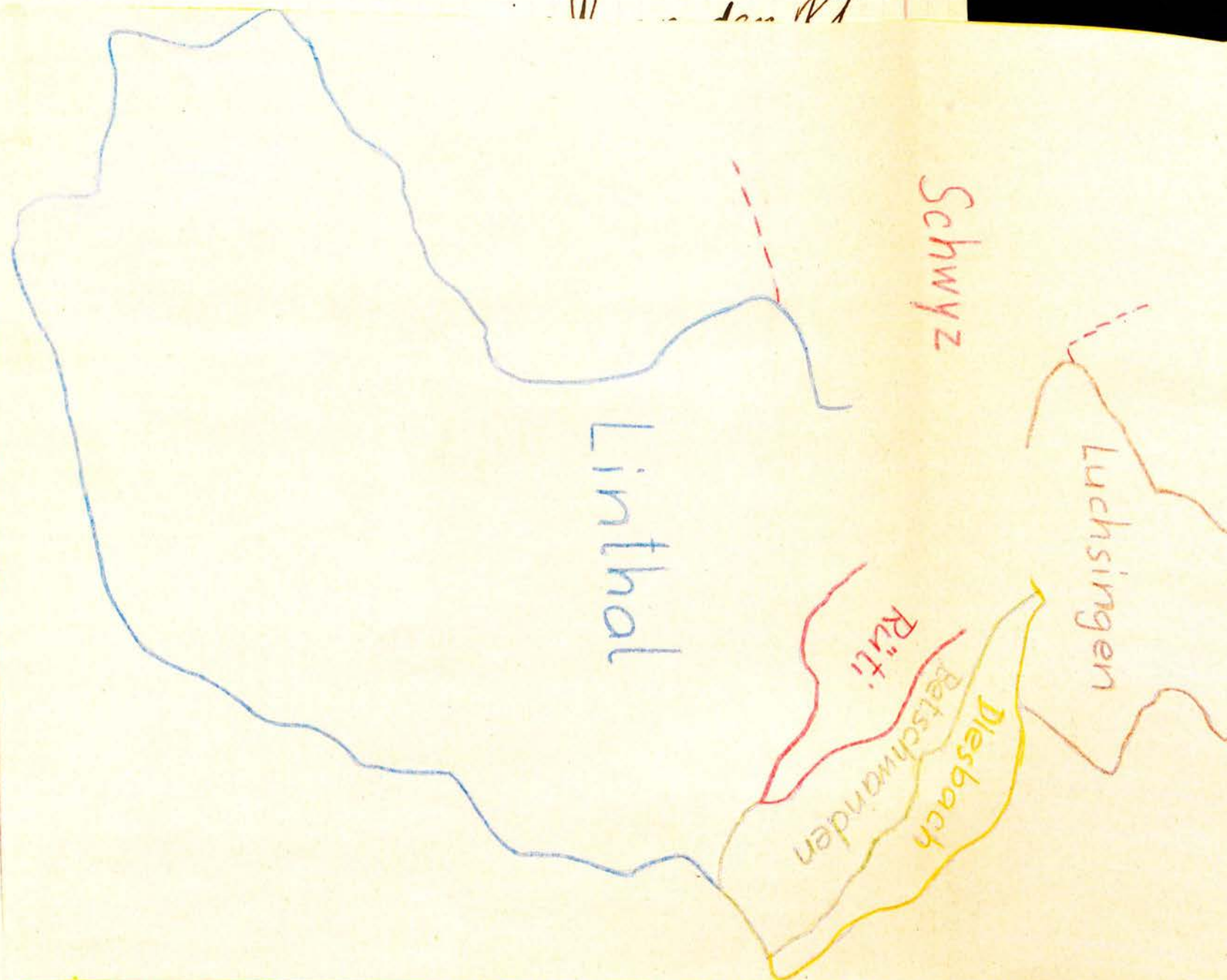
Jede Liegenschaft, jedes Dorf, jeder Kanton und jedes Land ist von Grenzen umgeben.

Braunwald grenzt im S. an Linth^a
im O. an Rütli und
Betschwanden
im N. an Luchungen
im W. an den Kt.
Schwyz

DIE GRENZEN BRAUNWALDS

Jede Liegenschaft, jedes Dorf, jeder Kanton und jedes Land ist von Grenzen umgeben.

Braunwald grenzt im S. an Linth^a
im O. an Rütli und
Betschwanden
im N. an Luchsingen



DIE FORM BRAUNWALDS

Braunwald ist eine Terrasse. Sie ist getrennt durch Felswände von Berg und Tal. Unsere Terrasse neigt sich nach Süden, ist also eine Südterrasse oder Sonnenterrasse.



Das Gegenteil wäre eine Nordterrasse oder eine Schattenterrasse.

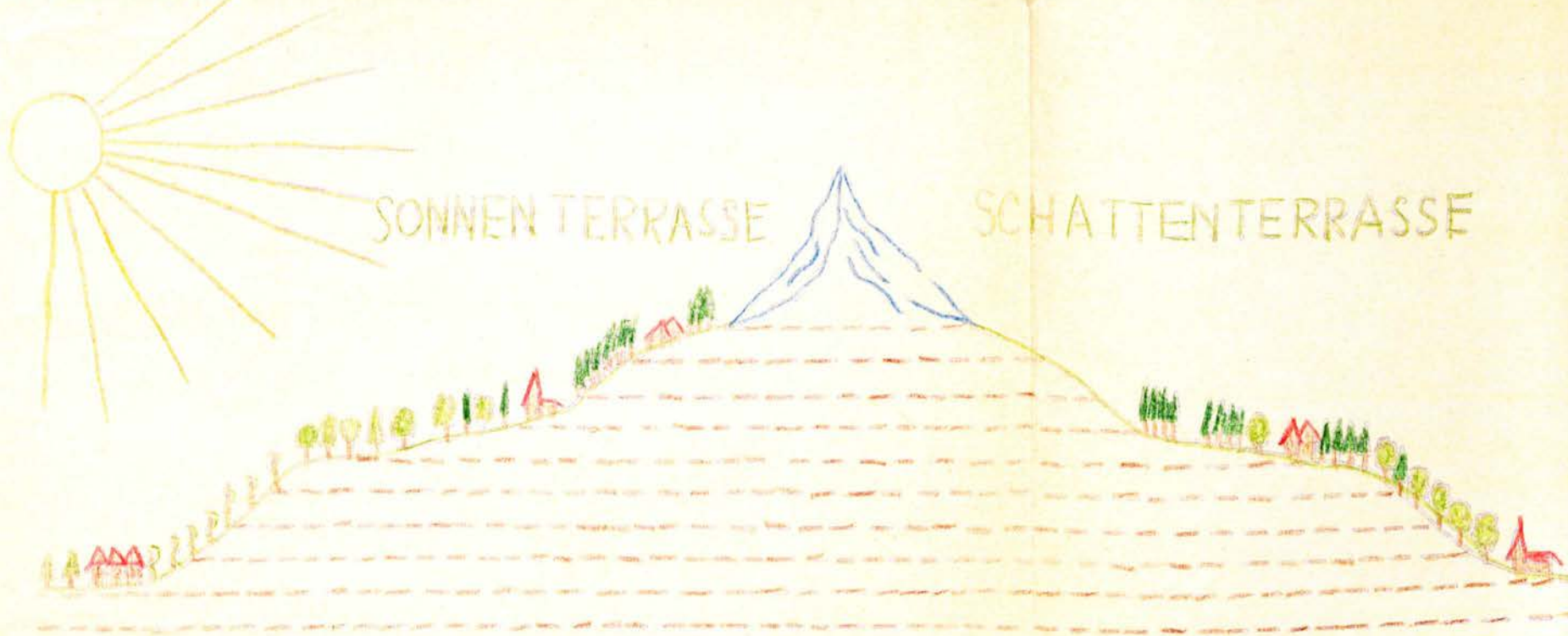
Sonnenterrasse: früh schneefrei.

Obstbau und Waldgrenzen liegen höher. Siedlungen bis hoch hinauf.

Schattenterrasse: spät schneefrei.

Obstbau und Waldgrenzen liegen tiefer.

Siedlungen nicht so hoch hinauf



ENTSTEHUNG DER TERRASSE

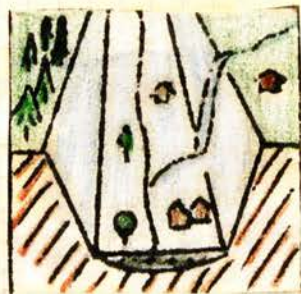
Wenn wir darüber sprechen, müssen wir über die Entstehung der Täler reden. Wie sind nun unsere Täler entstanden? Wir unterscheiden:

1. Gletscher-Tal

2. Fluss-Tal

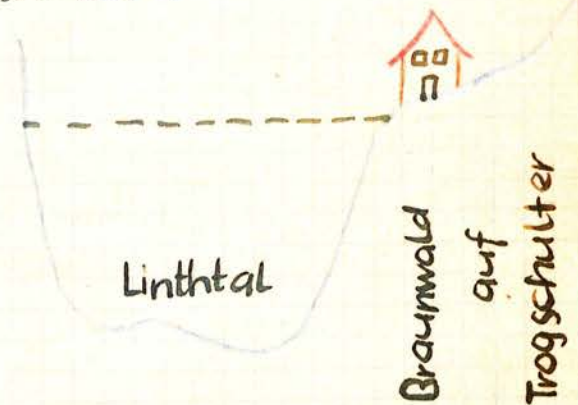
1. Gletscher-Tal: unsere Gletscher waren einst viel grösser. Sie reichten weit ins Land hinaus. (Tödigle = ✓

gletscher bis über Zürich
hinaus. Ein Gletscher
fließt, er ruht nicht.
Dadurch schleift er
breite Täler aus. Sie wer-
den U - förmig. Als
die Gletscher abschmol-
zen, blieb das Tal zu-
rück. Da der Gletscher
nicht die ganze Tal-
breite beansprucht hat-
te,



blieb auf der Braun-
waldseite die ursprüng-
liche Talhöhe bestehen
und wurde dann zur
U-Tal-oder Trogschulter. ✓

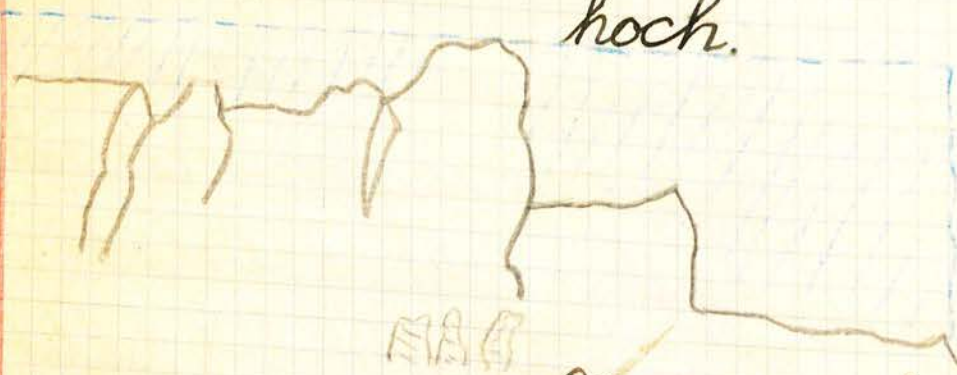
Die Altkorenalp, der Nusbühl, Braunwald und die Orenplatte sind Überreste der Trogschulter.



2 Das Fluss-Tal: nach dem Rückzug der Gletscher begannen die Flüsse und Bäche ihre Arbeit. Sie sägten sich auch heute noch in die Erde ein und bildeten V-Täler so sind auch die Schichten entstanden. Im Laufe der Jahrtausenden sägte sich das Wasser in die Felsen ein.



Bergsturz vom Eggstock: eine Trogschulter
wäre aber nicht so
steil, wie das Braun-
wald ist. Deshalb
muss etwas passiert
sein. Das war der
Bergsturz von den
Eggstöcken. Diese waren
erst überall gleich
hoch.



Eine gewaltige
Steinmasse löste sich
von den Eggstöcken
und überschüttete die
Terrasse von Braun-
wald. Das kann man
annehmen, weil bei
uns die gleichen Steine
liegen, wie man sie
an den Eggstöcken

findet

DIE BODENGESTALT

Ursprünglich war Braunwald eine sehr steinige Gegend. Die Alpen geben uns dafür noch ein ungefähres Bild. In den Liegenschaften wurden die Steine vielfach weggeräumt und zu Bauzwecken verwendet. Wäldchen wechseln ab mit Wiesen, worauf Ahorngruppen stehen. An wenigen Orten ist der Boden sumpfig, wurde aber größtenteils entwässert.

(Hüttenberg, Bursberg, Rietberg, Lärberg, Kocheli, Schnettberg, Strick, Lykli.)

DIE ENTWÄSSERUNG (DRAINAGE)

1. Es wird ein Plan von dem zu entwässernden Gebiet aufgenommen und der Entwässerungsplan angefertigt. Er zeigt, wo geräben werden muss, wo Röhren gelegt und Schächte erstellt werden müssen.

2. Die Entwässerungsgräben werden bis auf die wasserundurchlässige Lehmschicht ausgehoben.

Lehm ist wasserundurchlässig. Darauf liegt das Lumpfgebiet.

3. Nun werden mittels der Röhrenlegschaufel die 30cm langen Tonröhren in den Lehm gebettet und zusammengestoßen (nicht verbunden). Das Wasser sickert an den Stosstellen in die Röhren, kann aber unten nicht entweichen, weil die Röhren im wasserundurchlässigen Lehmbett liegen.

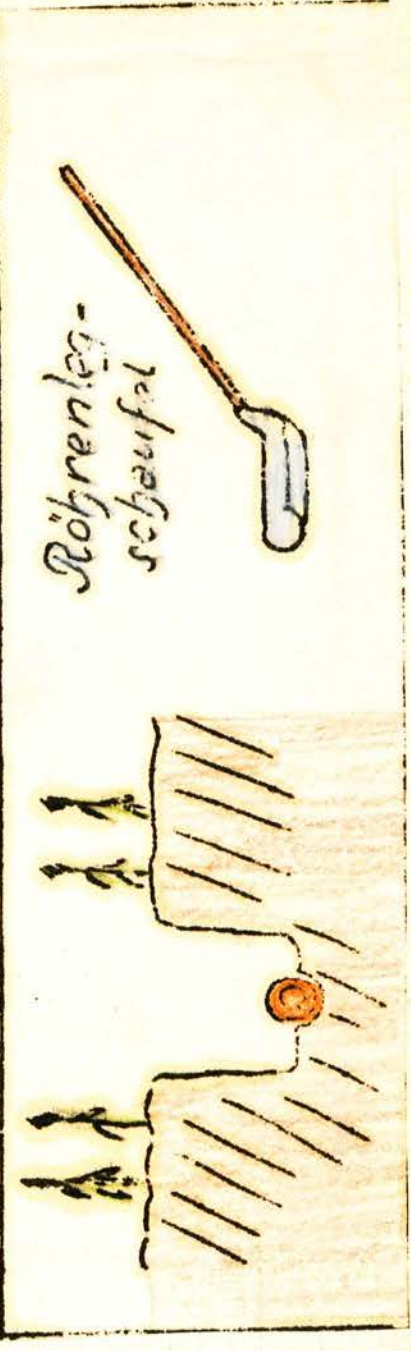
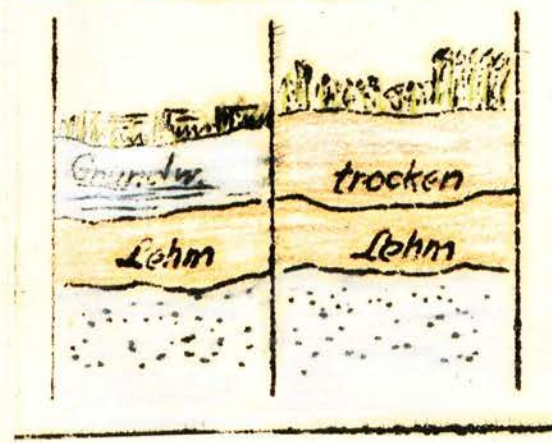
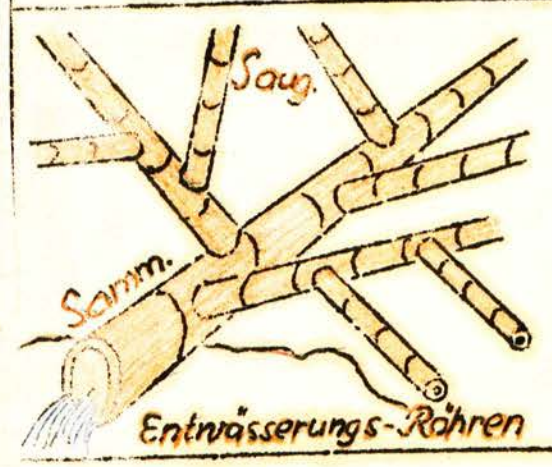
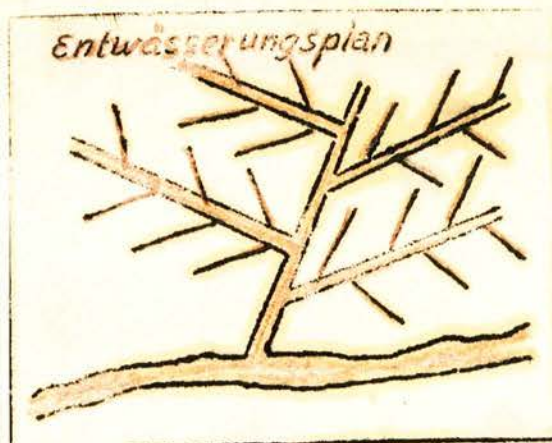
4. Das Wasser wird in Sammelschächte, in den Hauptschacht und schließlich in die Kanalisation geleitet.

5. Vor der Drainage

naus
saures Gras
Borstgras
Streu

Nach der Drainage

normal feucht
gutes Futter
Ackerland



GRÖSSE BRAUNWALDS

Die Wald und Alpen beträgt die Grösse Braunwalds 181 ha.

DAS PANORAMA

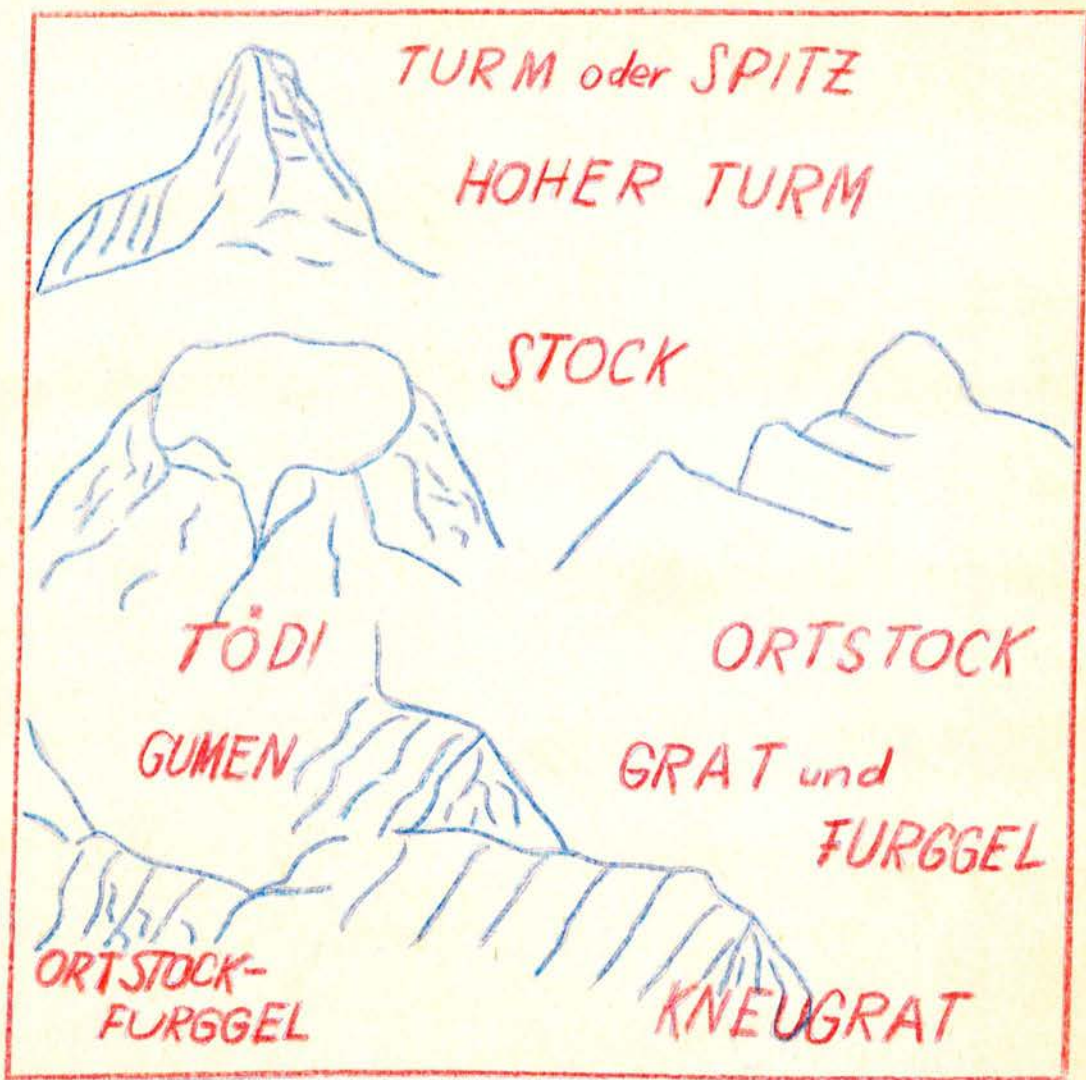
(Rundsicht)

Braunwald ist eingerahmt von
lauter hohen Bergen. Sie gehö-
ren zu den Alpen. Sie trennen
sich in Hochalpen mit Gletschern
und ewigen ^{er}nee und in die
davor gelagerten Voralpen.



BERGFORMEN

Den Stock treffen wir bei uns
am häufigsten. Dann finden
wir auch den Spitz oder Turm,
die Furkel oder den Grat.



BERGE

Urenelsgärtli

Bächistock

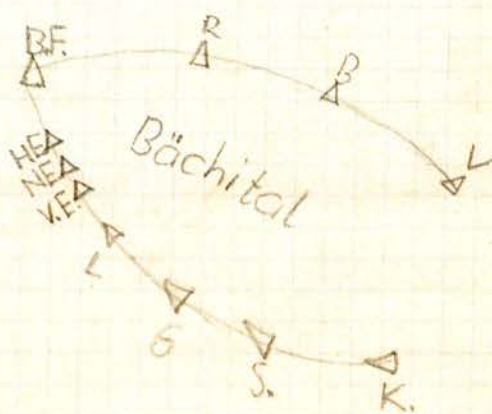
Rüchi

Böser Faulen

Kneugrat

Leblengrat

Gümengrat



Leiteregg

Vorstegstöcke

Vorderer Eggstock Kilchenstock

Mittlerer " Grossr²üchi

Hinterer " Hausstock

Flätstock

Mättlenstöcke

Hoher Turm

Leiterberg

Ortstock

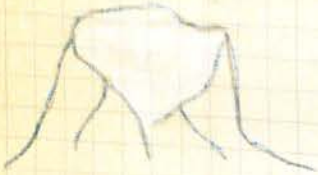
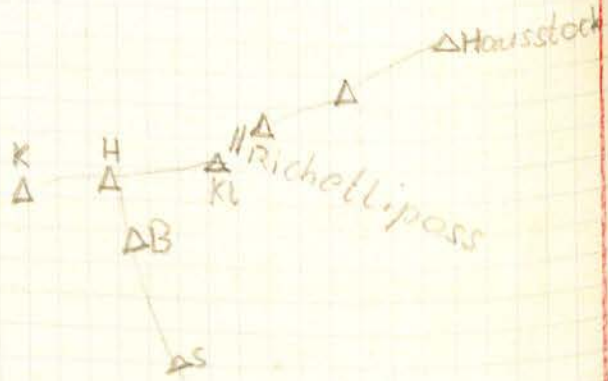
Rietstöckli

Claridenstock

Gemsfayrenstock

Kammerstock

Gemüstock



Tödi 3623m

Piz Urlaun

Bündner Tödi

Bifertenstock

Selbsanft

Rüchi (Rüchi)

Scheidstöckli

KL = Kalkstöckli

H = Rahnenstock

B = Bützistock

S = Saasberg

KK+K = Käpffstöcke

BL = Bleistöcke

Ka = Karrenstock

G = Gandstock

Kärpfstöcke
2797 m

Saasberg
1971 m

Richelli-Pafz
2263 m

Mählenstock
2808 m

Hausstock
3160 m

Großer Ruchi
3106 m

Vorstegstock
2608 m

Scheidstöckli
2811 m

Ruchi
2851 m

Kistenpafz
2727 m

Selbsanff
3029 m

Biferfenstock
3426 m

Bündner Tödi
3125 m

Tödi
3628 m

Kammerstock
2146 m

Gemsfayren
2976 m

Clariden
3270 m

Rietsstöckli
1850 m



RUNDSICHT VON BRAUNWALD

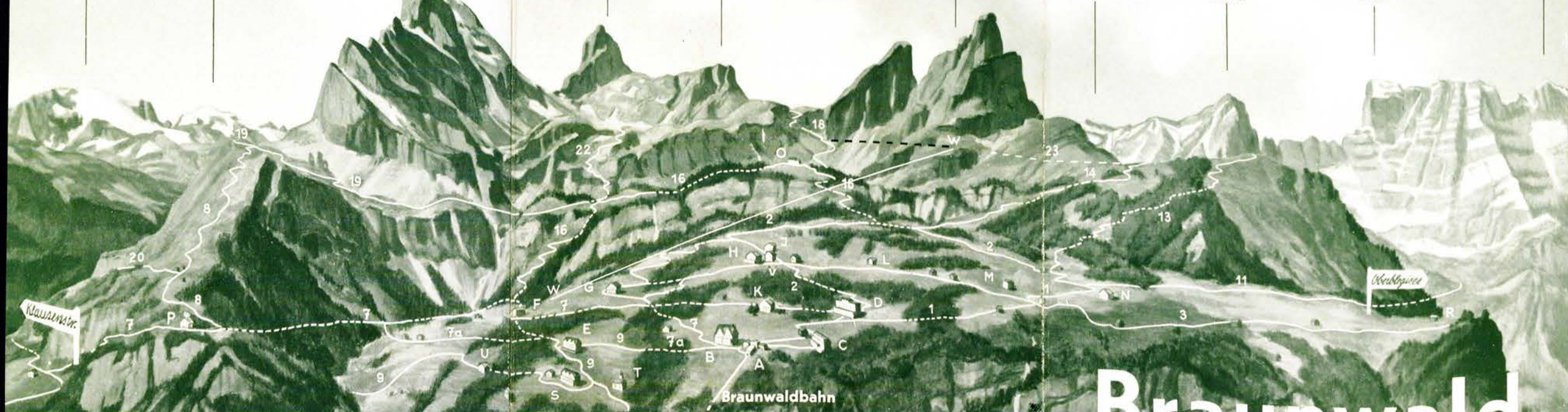
Elektrische Drahtseilbahn von Linthal aus

1300—1500 m

Saison: Sommer und Winter

Leidenheim

Gemsfayren 2976 m Clariden 3270 m Ortstock 2720 m Hoher Turm 2669 m Flätstock 2404 m Eggstöcke 2459 m Böser Faulen 2804 m Rüchi 2666 m Bächistock 2918 m Glärnisch 2905 m



LEGENDA:

- 1 Station — Rubschen (A-N)
- 1+2 " — " — Alp Braunwald — Station
- 1+3 " — Ohrenplatte (A-R)
- 1+11 " — Oberblegisee
- 1+13 " — Kneugrat
- 1+2+14 " — Schulhaus — Seebengrat
- 1+2+16 " — " — Ortstockhaus
- 1+2+16+7 " — " — " — Bräch — Station

- 1+2+16+18 Station — Ortstockhaus — Karrenalp
- 7 " — Nußbühl (A-P) — Klausenstraße
- 7a " — Niederschlacht — Nußbühl (A-E-P)
- 9 " — Niederschlacht — Niederschwändi
- 7+16+22 " — Bräch — Ortstock
- 7+8+19 " — Rietalp — Rietstöckli
- 7+16+19 " — Bräch — Rietstöckli
- 7+8+20 " — Rietalp — Unterboden
- 7+8 " — Rietalp
- 23 Neuer Felsenweg

Braunwald

1300—1500 m

(Schweiz)

- A Station Braunwald
- B Hotel Alpenblick
- C " Alpina
- D " Braunwald
- E " Niederschlacht
- F Pension Legler
- G " Bergfrieden
- H Pension Tödblick
- J " Sunnehüsli
- K " Kohler
- L " Friedheim
- M " Ahorn
- N " Rubschen
- O Ortstockhaus 1877 m
- P Nußbühl
- R Ohrenplatte
- S Sanatorium
- T Kirchlein
- U Pension Figlberg
- V Schulhaus
- W Sesselbahn

sunane

ÜBERGÄNGE - PÄSSE

- Braunwald - Karrenalp - Dreckloch - Klöntal
" - " - Bisistal - Muotatal - Schroyz
" - " - Brächalp - Lauchboden - Ortstockfur-
kel - Glattalp - Bisistal - Muotatal -
Sch^{itz}z.
" - " - Karrenalp - Silber - Pragelpass -
Klöntal oder Muotatal.
" - " - Rietstöckli - Urnerboden
" - " - Rietstöckli^{alp} - Urnerboden

BEVÖLKERUNG

Sie besteht aus Bürgern und Niedergelassenen

Bürger: ihr Heimatort ist Braunwald

Niedergelassene: ihr Heimatort ist irgend eine Gemeinde in der Schweiz.

Einst waren die Bürger von Braunwald (als Braunwald noch keine eigene Gemeinde war) Bürger von Linthal, Rüti, Betschwanden und Diesbach.

Einwohnerzahl: 1950 407 Seelen

Konfession: mehrheitlich protestantisch.

BESCHÄFTIGUNG

Landwirtschaft

Gastgewerbe (Hotels, Pensionen)

Bahnbeamter

Handwerk (Schreiner, Installateur)

Gewerbe (Schuhhaus, Bäckerei etc.)

LIGENSCHAFTEN

Braunwald zerfällt in Vorderberge
(liegen unten, gegen Süden) und
Hinterberge (liegen oben, gegen Norden)

Vorderberge:

Niederschwändi: Unterhalb der Waldrodung

Walchen: Garn walchen, Seile drehen.

Endi: lag einst zu unterst, am Ende.

Höslberg: Geschlecht Hösli.

Tschudberg: " Tschudi

Figiberg: " Figi

Rietberg: Sumpfboden.

Egg: Felswand bildet Ecke

Niederschlacht: Wald niederschlagen

Hüttenberg: standen einst Alphütten.

Läriberg: Vornahme Hilarius.

Müllerberg: Geschlecht Müller oder von Mühle

Leglerberg: " Legler

Burstberg: Burstberg ist Sumpfgas.

Tutenberg: Geschlecht Thut oder Thuot

Gysenegg: Geschlecht Gysi.

Schindlerberg: Geschlecht Schindler



Gross-Syten: grosse Liegenschaft abseits.

Lack: Einsackung, Mulde, Schlauch.

Schwändiberg: Wald roden (schwenden/verbrennen).

Hunduren: aus der lateinischen Sprache
onda = wellig, dura = hart.

Looch: liegt zu unterst. Grenzbezeichnungen an Bäumen.

Hinterberge:

Grantenboden: geranter (rissiger) Boden.

Bätschen: Acker zum Bäschen (Baschi, Sebastian.)

Guggen: Asichtspunkt.

Strick: langgezogene Liegenschaft (strigal)

Schwettiberg: viel Wasser (ä schwetti Wasser)

Heuerberg: als Braunwald noch Alp war, wurde der Heuerberg als Heutäl ausgeschieden.

Führli: Ackerfurre.

Sytli: Liegenschaft abseits.

Habeggi (Habe-Egg): Früher nahm dort jeder Bauer sein Kab Vie^h in Empfang.

Obschräen: (Obschräjen): Schräjen sind Quellen
liegenschaft oberhalb der Quellen.

Sytli: liegenschaft abseits.

Heitigen: Heitiberei sind Heidelbeeren. Heidel-
beerplatz.

Höcheli: auf der Höhe.

Rubschen: Geschlecht Rub oder Ruob.

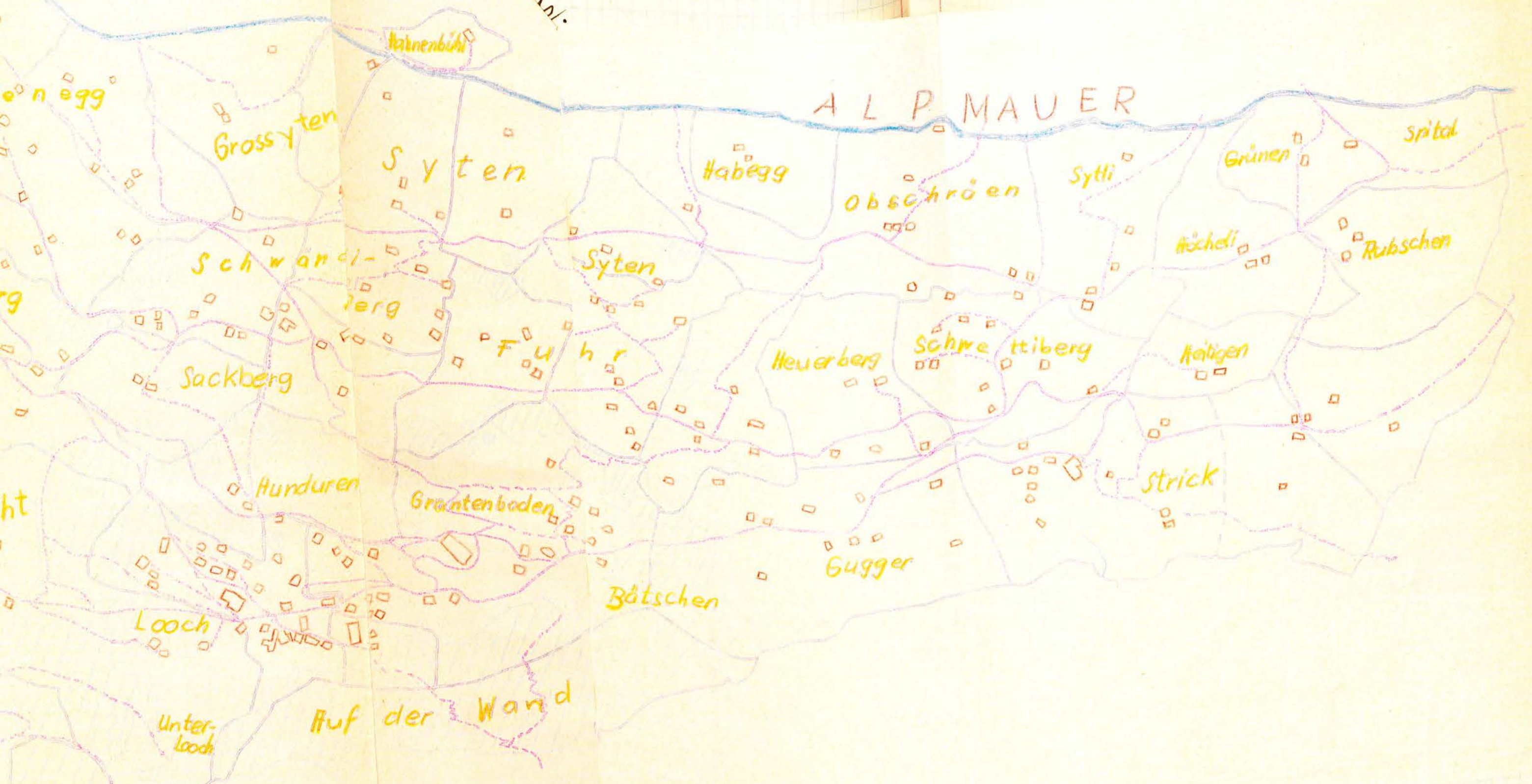
Grünen:

Spital: Absonderungsstall zur Zeit einer
Maul- und Klauenseuchepeide-
mie.



A L P

...eigenschaft oberhalb der Quellen.
...schaft abseits.
... sind Heidelbeeren. Heidel-
...st.



DIE GEWÄSSER

Der Name Brunnwald sagt uns, dass bei uns viele Gewässer vorhanden sind.

DER ZILLIBACH

Er entspringt zu zuerst auf der Wand im Bergeten (Brächalp) und stürzt gleich danach in einem dreistufigen Wasserfall über die Felswand in die Kelle (Unterbräch) und mündet in den Walchen in den Brummbach.

DER KRUMMBACH

Er entspringt auf dem Lauchboden verschwindet bei der Felswand am Bärentritt, kommt im Bergeten wieder zum Vorschein versickert aber auch dort wieder.

DAS BRACHSEELI

Es heisst auch **Bergetenseeli**. Es ist ein Schmelzwasserseelein ohne Zu- und Abfluss mit höchstem Wasserstand im Frühling. Gegen Ende Sommer trocknet das Seeli aus.

DER BRUMMBACH

Er entspringt auf Oberbräch. Eine Quelle liegt im **Sandstoss**, die **Sandquelle**, die zweite anfangs der **Brummatt** am Bergetenweg. Das ist die **Veltlinerquelle**. Die beiden Quellbäche vereinigen sich bei den untersten Alphütten. Der Brummbach bildet den Brummbachfall, nimmt **Mildischwändibach** und **Zillibach** auf, treibt in der Walchen ein kleines Elektrizitätswerk, wird in der Niederschwändi, vor das **EW** der Firma Kunz in Linthal, gefasst und mündet in Linthal in die Linth.

MILZISCHWÄNDIBACH

Er entspringt im oberen Lachentäli durchfließt die Milzischwändi Müllerbeg, Leglerberg, Rietberg, Tschudibeg und Malchen und mündet in den Brummbach.

PLATTENBACH

Er entspringt am Gumen, im Platten, wird für die Wasserversorgung Braunwald gefasst, stürzt über die Felswand und versickert.

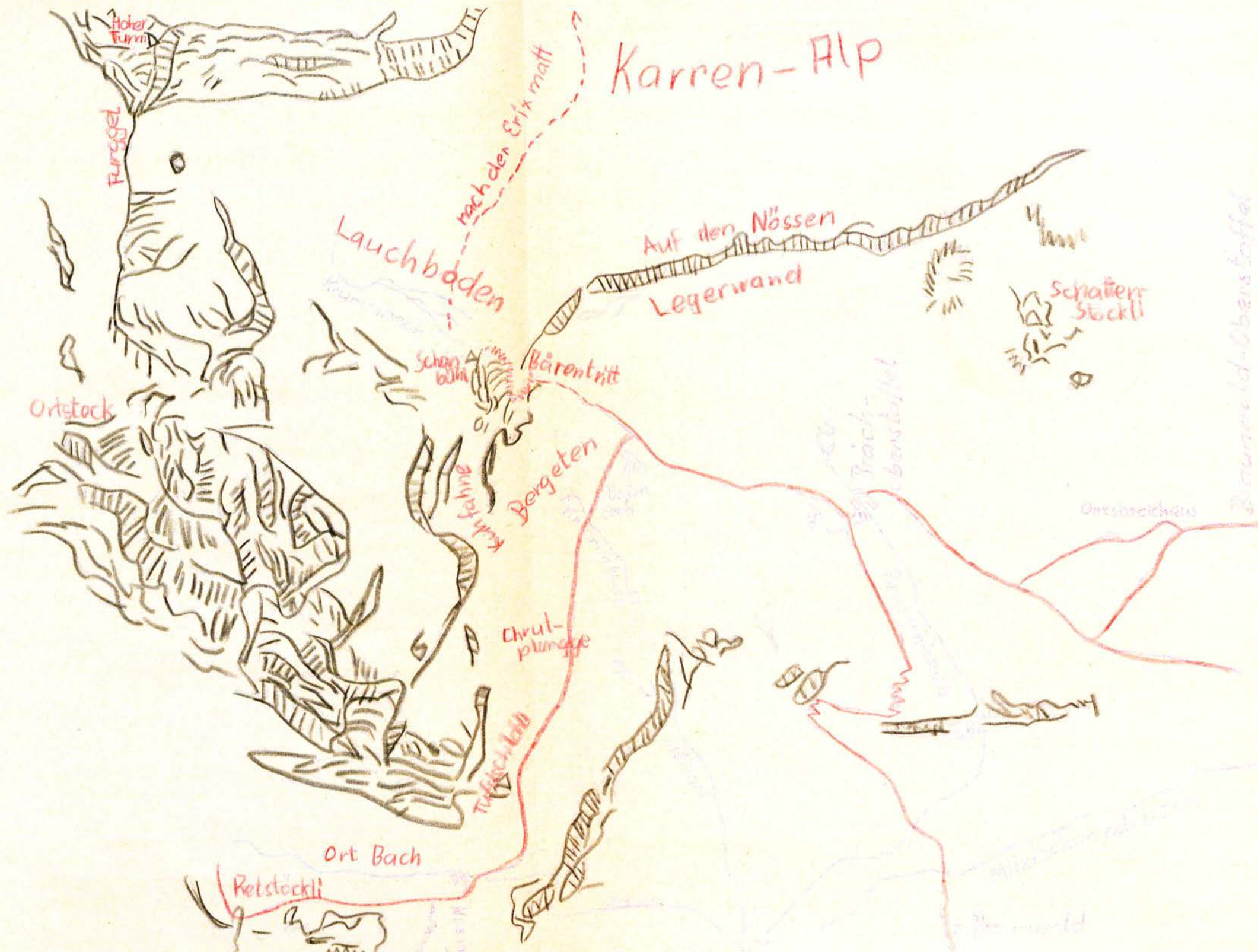
MATTWALDSEELI

Es ist ein Schmelzwasserseelein ohne Zu- und Abfluss.

ALPBACH-STRICKBACH-SHLATTBACH

Er entspringt als Alpbach inmitten der Alphütten des Brännwald-Unterstaffel, durchfließt als Strickbach Grünen, Rubschen,

Karren-Alp



Höcheli, Keitigen, Lytli, Strick und
Gugger, bildet ein Wasserfall und
fließt als Schlattbach in die Linth.

SCHWETIBERGBACH

Er entspringt ~~als~~ im Lytli und Ob-
schräen, durchfließt Schwetliberg
und Strick und mündet in den
Strickbach.

HÖSLIBERGBACH

Er entspringt im Briestloch im
Rietberg durchfließt Figiberg und
Hösliberg und mündet in den
Brummbach.

DER WILDBACH UND SEINE VERBAUUNG

Viele unserer Bergbäche werden bei schweren Gewittern oder lang anhaltenden Regenfällen zu Wildbächen, die dann Wiesen und Felder überfluten und mit Geschiebe überführen. Die Ufer werden untergraben und stürzen ein.

Was kann dagegen getan werden?

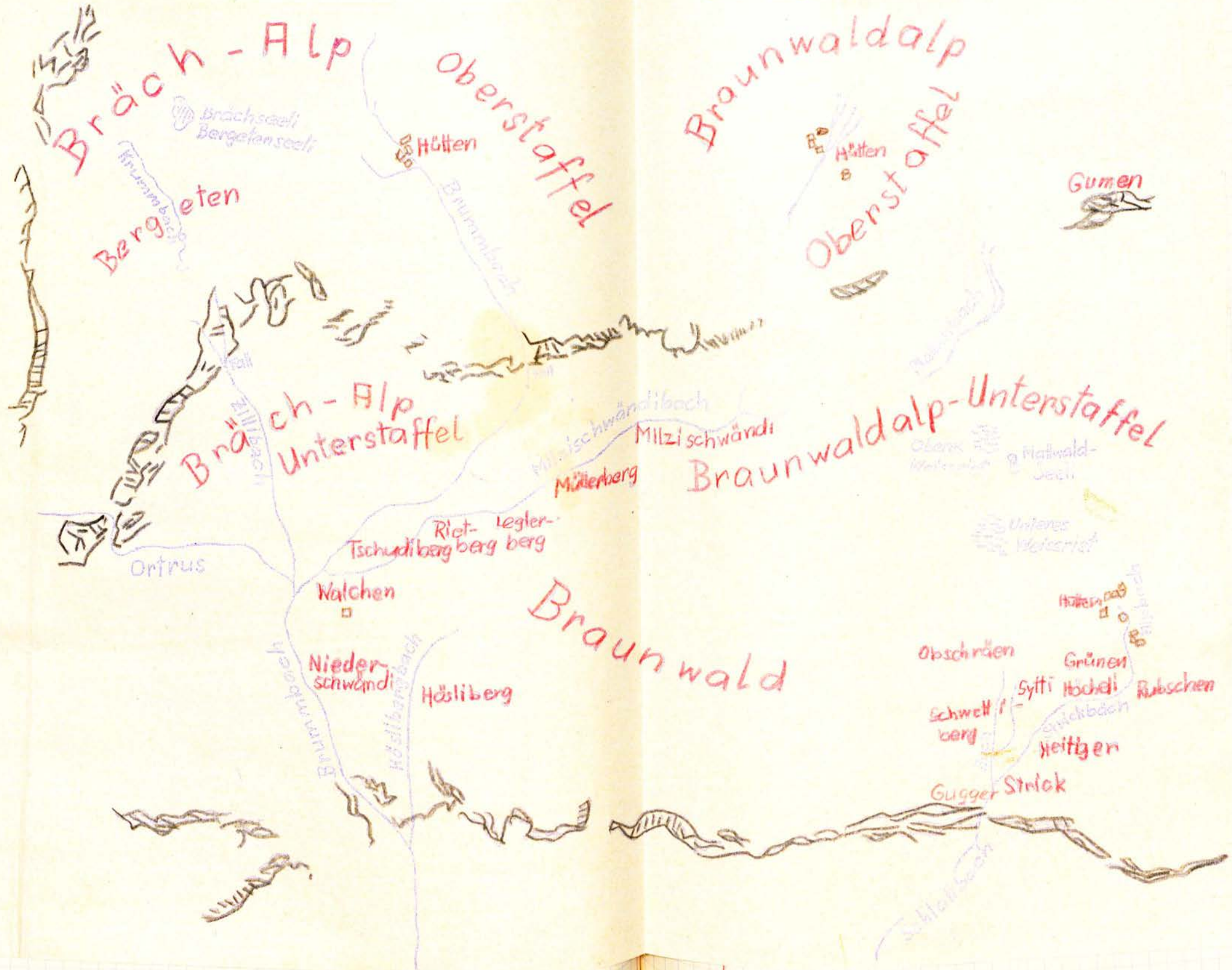
1. Die Wucht des Wassers wird gebrochen, indem Stein-, Holz- oder Beton treppen ins Bachbett gebaut werden.

2. Die Ufer müssen gestützt und geschützt ~~und gestützt~~ werden, indem Faschinen errichtet werden.

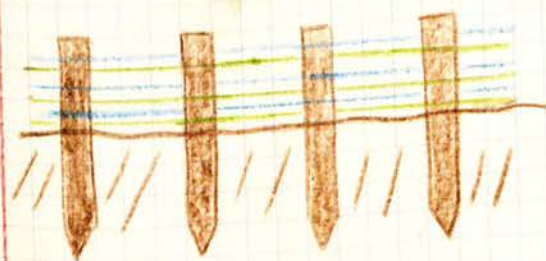
Zwischen den Faschinen wird Wald aufgeforstet. Die Wurzeln des wachsenden Waldes halten mehr und mehr die Erde zusammen.

Was sind Faschinen?

Es sind mit Weiden umflochtene, senkrecht in den Boden geschlage-

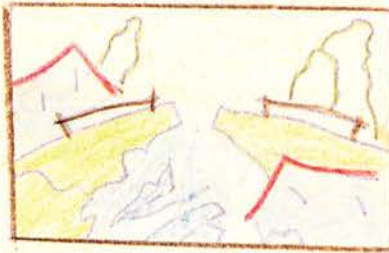


no
ne Pfähle.



Die Bachverbauungen.

Die Zer-
störungen



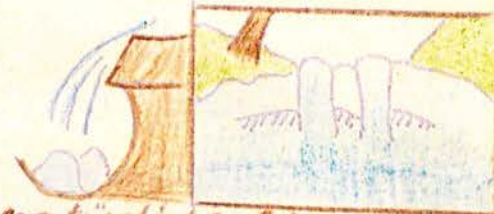
des
Wildbaches.



Die Zählung des Wildbaches



Verbauung und
Aufforstung der
Ufer



natürlicher Wasserfall



Verbauung m. Baumst.



Verbauung m. Mauer

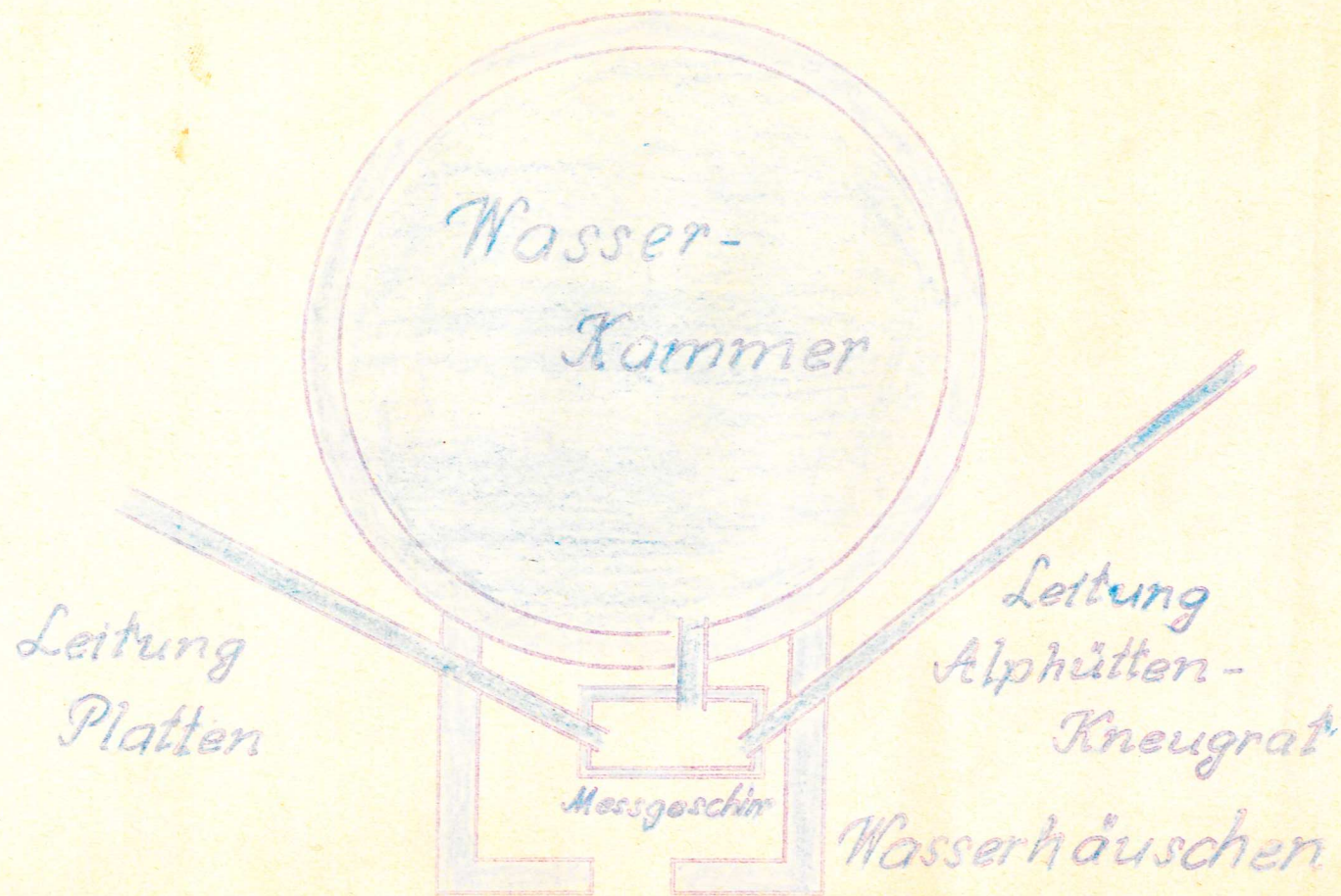
UNSERE WASSERVERSORGUNG

1930 erst erhielt Braunwald eine Wasserversorgung. Jeder Bauer, jedes Hotel, jedes Chalet oder einige zusammen hatten vorher eigene Quellen. Auch heute haben die meisten Bauern noch eigenes Quellenwasser.

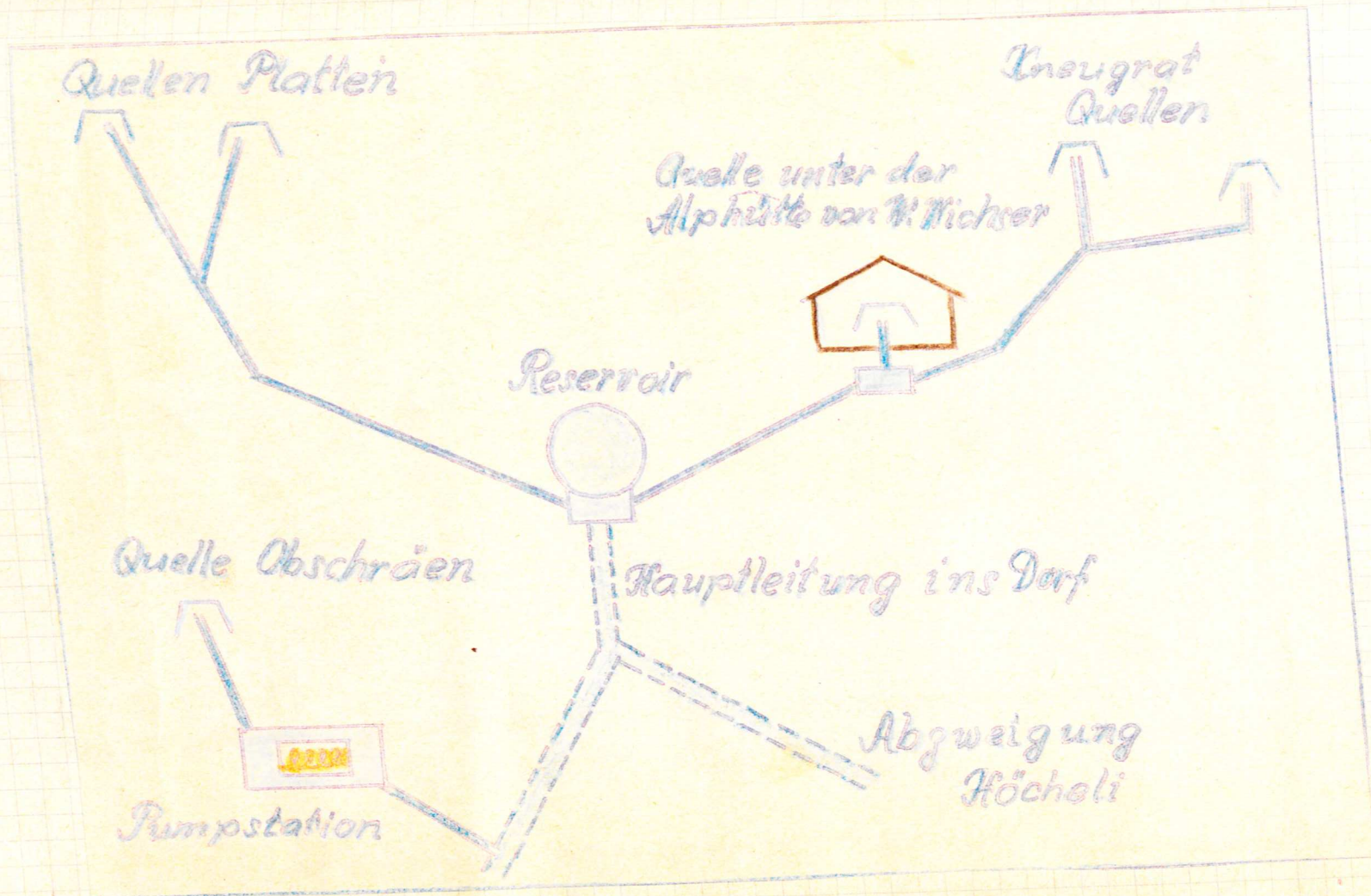
Das Reservoir unserer Wasserversorgung steht auf dem Braunwaldunterstaffel, nahe den Alpküthen. Es besteht aus:

zylinderförmiger Wasserkammer mit Entlüftungskamin.

Wasserschüssel mit Messgeschirr und verschiedenen Abstellhähnen für Zu- und Ableitungen.



Aus verschiedenen Quellen fließt Wasser
ins Reservoir.



1944-45 musste, da im Winter immer zu wenig Wasser vorhanden war, im Obschrän eine Quelle gefasst werden. Da nun diese Quelle tiefer liegt als das Reservoir, muss das Wasser in die Hauptleitung gepumpt werden. Darum entstand im Obschrän das Pumpwerk.

Das Pumpwerk arbeitet automatisch. Sinkt der Wasserspiegel im Reservoir, so schaltet die Pumpe ein, steigt er, so schaltet sie aus.

Als das Leitungsnetz erstellt wurde, wurden überall dort, wo es nötig war, Hydranten angeschlossen. An diesen werden im Brandfall die Schläuche angeschlossen.

Länge des Rohrnetzes (Hydranten-netzes): ca. 8500m.

WIE ENTSTEH T E I N E Q U E L L E ?

Regen-, Gletscher- und Schmelzwasser
als Bach ab.

$\frac{1}{3}$ verdunstet

$\frac{1}{3}$ versickert

$\frac{1}{3}$ fließt ab

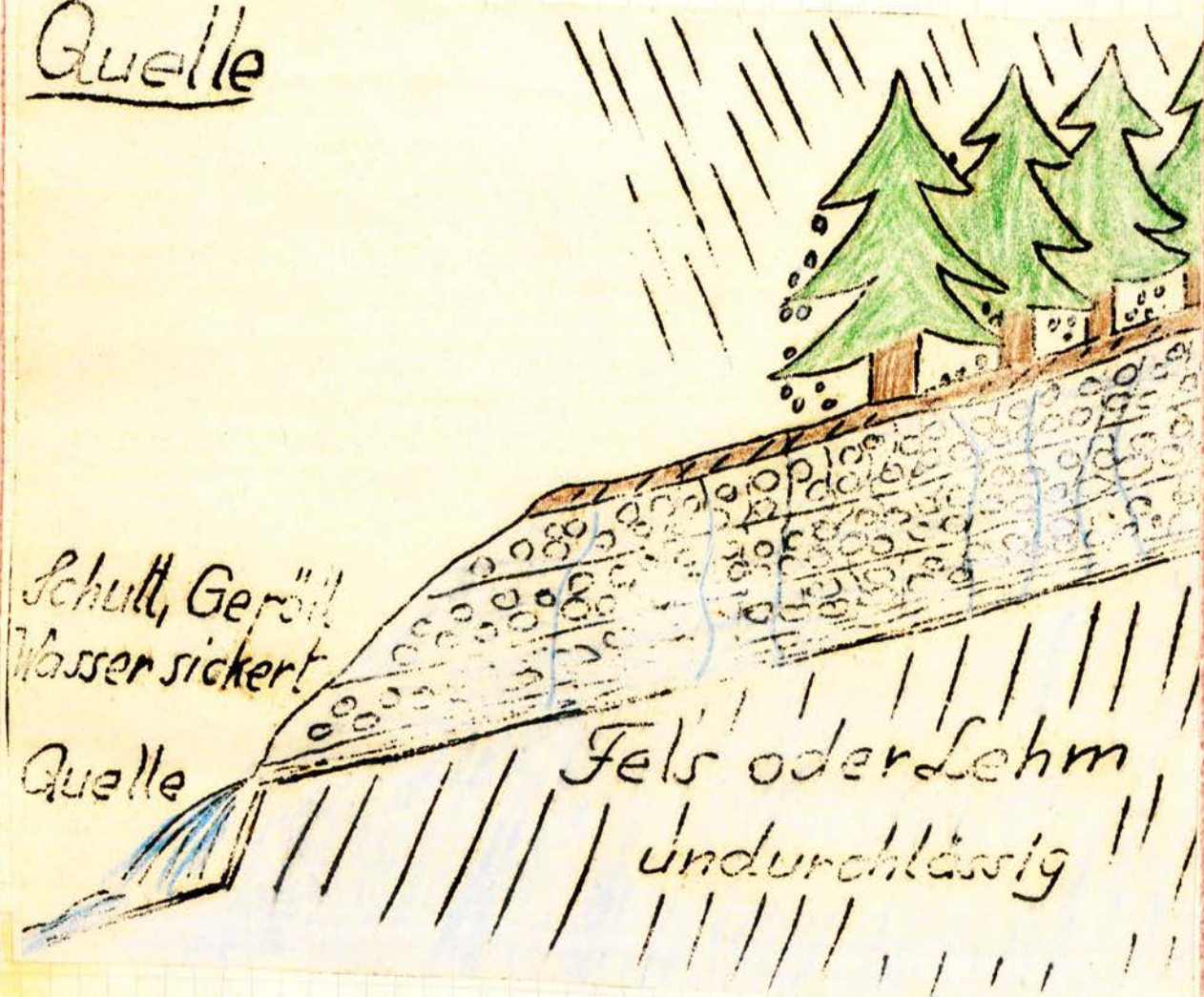
Das Sickerwasser dringt oft tief in die Erde ein. Es sickert bis auf auf die Lehm- oder Felschicht und sammelt sich zu einem unterirdischen Bach. Dort wo Lehm- oder Felschicht nahe an die Erdoberfläche treten, entsteht die Quelle.

Schmutziges und warmes Wasser sickert in die Erde. Es wird gereinigt und gekühlt.

Gutes Quellwasser ist auch im Sommer bei grösster Hitze kühl, weil es tief in die Erde gesickert ist. Schlechtes Quellwasser ist bei grosser Hitze warm, da es nur unter der Erdoberfläche floss.

und deshalb zu wenig gereinigt
ist.

Quelle



UNSER SCHULHAUS

DIE SCHULHAUSLIEGENSCHAFT

Jede Liegenschaft in der Schweiz hat eine Nummer.

Wozu das?

Jedes Grundstück ist vermessen, das heisst seine Grösse ist fest-
gestellt. Die Grenzen jedes Grund-
stücks sind durch Marksteine
bezeichnet.

Markstein heisst Grenzstein

Die Mark heisst Die Grenze

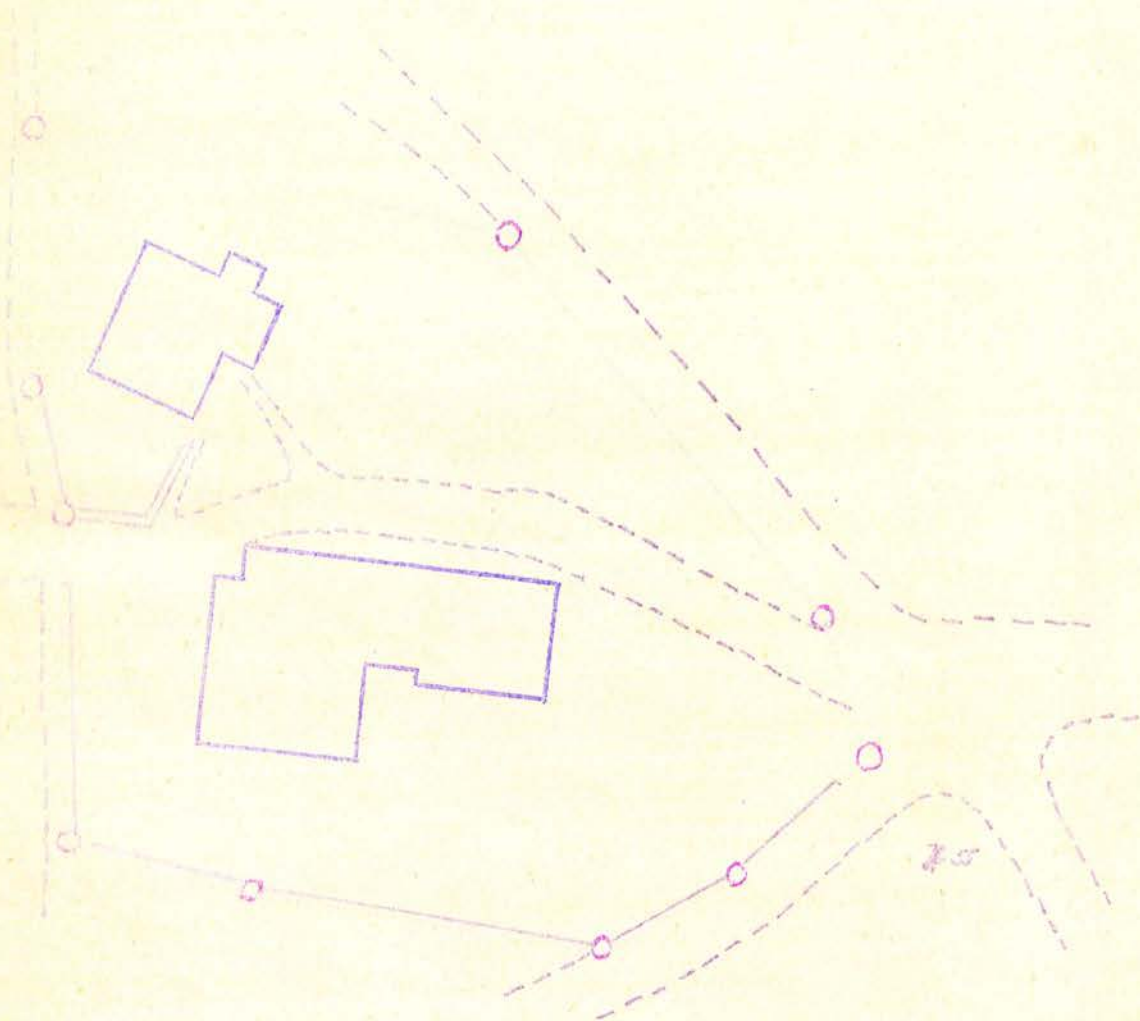
Jede Liegenschaft ist auf dem kantonalen Grundbuch-
amt aufgeschrieben. Ein Plan
mit den genauen Grenzen ist
vorhanden und die Grösse
vermerkt.

Es ist verboten Marksteine zu
versetzen. Wird Land verkauft
oder gekauft, muss dies dem

Grundbuchamt gemeldet werden, Dieses schickt einen Geometer (Landvermesser), der das Land vermisst und die Marksteine versetzt.

Schulhaus: Grundbuchnummer 405

Fläche 1947 m² ✓



GESCHICHTE DES SCHULHAUSES

1839: Die Braunwalder beschlo-
sen, eine eigene Schule zu
gründen.

1841: Die Schule wird im alten
Sackhäuschen, dort wo
heute das Hotel Tödiblick
steht, eröffnet.

1857: Die Braunwalder bauten
ca. 20m östlich des Sackhäus-
chens ein kleines Schulhaus.
Das Sackhäuschen würde
Lehrerwohnung.

1896: Die Arbeitsschule wurde ge-
gründet. Lehrer und Arbeits-
lehrerin hielten im gleichen
Zimmer Schule.

1905: Bau des Lehrerhauses.

1929: Auf das alte gemauerte Schul-
haus wird ein Stock aufge-
baut.

1954: Am 25. September beschloss die Schulgemeindeversammlung die Schaffung einer zweiten Lehrstelle.

Am 5. Dezember wurde die Erweiterung des Schulhauses beschlossen.

1955: Im Frühling ^ebegannen die Umbauarbeiten.

Am 23. Oktober erfolgte die Einweihung des gut gelungenen Werkes.

BAUART UND RÄUMLICHKEITEN

DER KELLER

Er ist gemauert.

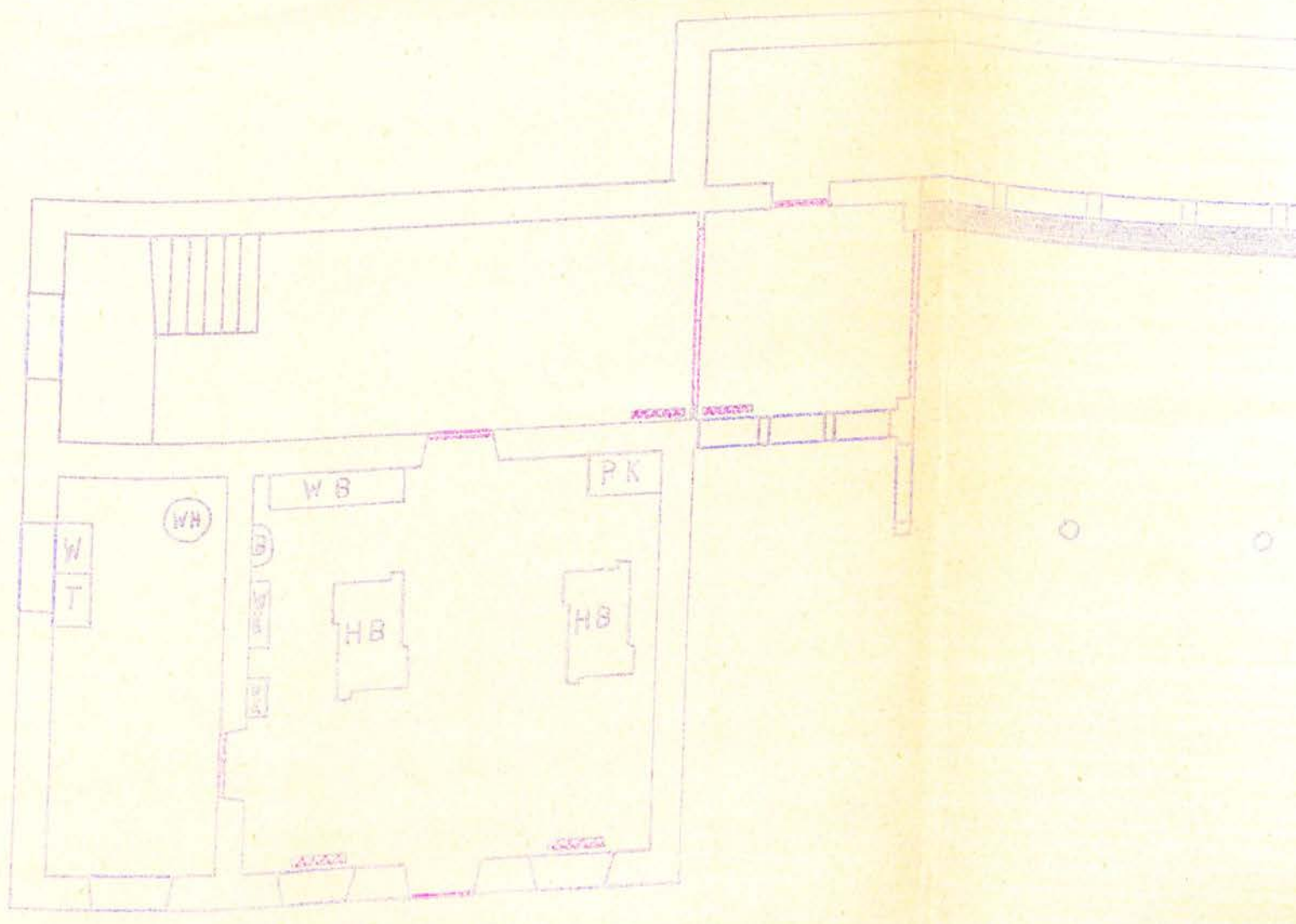
Räumlichkeiten: Waschküche mit Waschtrog und Waschhafen. Hobelkursraum mit 2 Hobelbänken, Werkbank, Brunnen, 2 Werkzeugkasten, Putzkasten, 2 el. Öfen.

Kausgang mit Treppenhaus,
Schirmgestell, Schaltanlage und
1 el. Ofen.

Windfang mit Windfangtüre,
Skiraumtüre und Haustüre, 1 el.
Ofen!

Skiraum mit 2 Türen.

Pausenhalle mit Bank.



DAS ERDGESCHOSS (PARTERRE)

Alter Schulhausteil und Nordseite des neuen Teiles ~~ist~~^{sind} gemauert. Ost-, Süd- und Westseite des neuen Teiles sind Holzkonstruktion mit Eternit verschalt.

Räumlichkeiten: Gemeinderatszimmer mit Archiv und Nebenraum (Tisch, Stühle, Brünnelein, 2 el. Öfen).

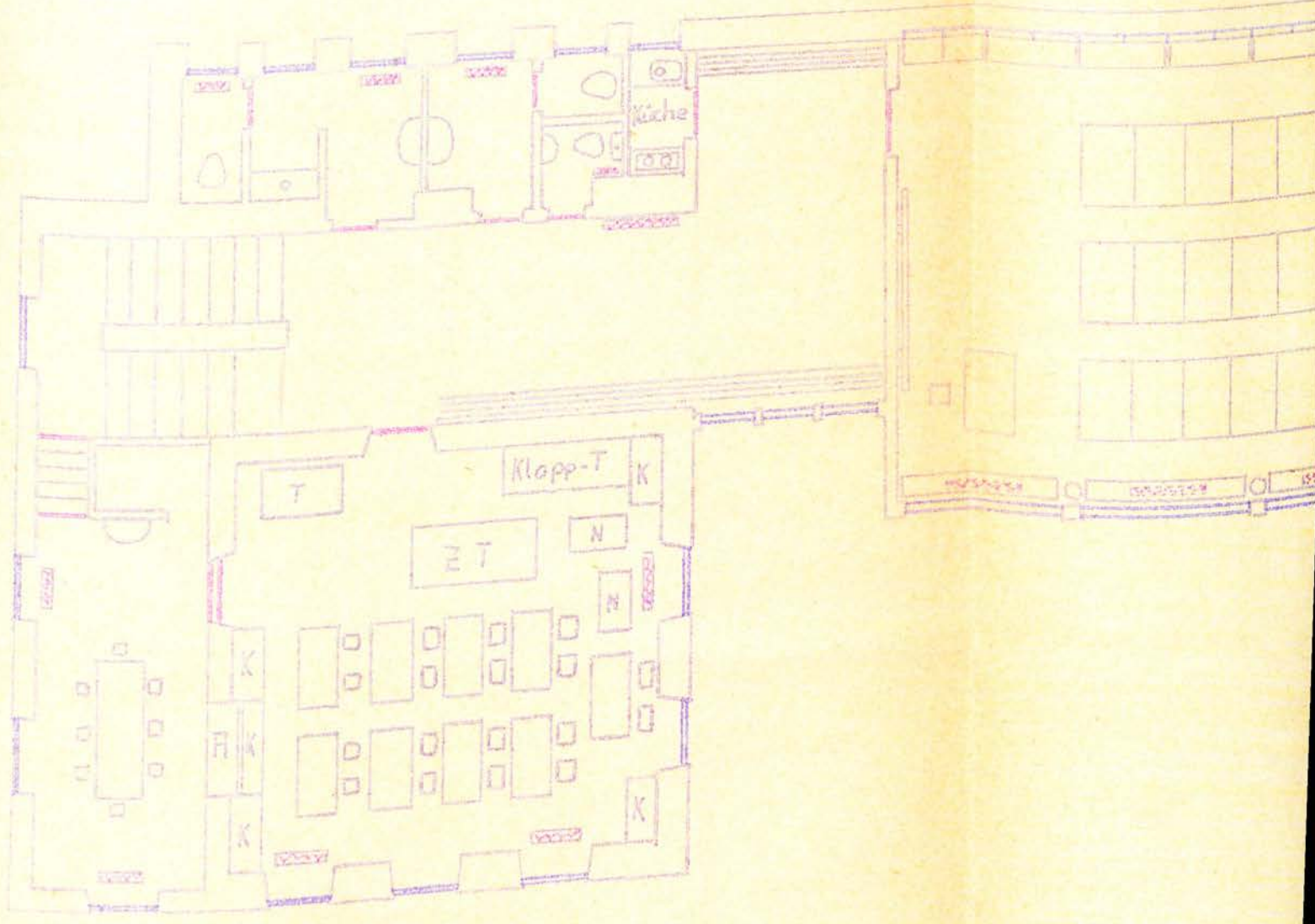
Arbeitschulzimmer mit 9 Tischen, 2 Zuschneidetische, 1 Klapptisch, 3 Wandtafeln, 2 Nähmaschinen, verschiedene Kasten, 3 el. Öfen.

Hausgang mit Treppenhaus, Wandbänke mit Schutzrost und Kleiderrechen, 1 el. Ofen.

Abordnungen für Knaben, Mädchen und Lehrer und eine kleine Küche.

Schulzimmer mit 18 Bänken, 1 Pult, 1 Klavier, Kastenfront mit

Schiebwandtafeln, Buchwandtafel,
Fensterbank, 5 el. Öfen.



DER ESTRICH

Estrich und Dachstuhl sind aus Holz gebaut.

Die Schulhausdächer sind mit Eternit gedeckt.

DER BERGWEG

Der alte Bergweg Rüti-Braunwald war steil, schmal und bei Regenwetter eine Runse. Er führte beim Hotel Alpenblick gerade durchs Looch hinunter. Ein anderer Fussweg führte vom Granatenboden über den Chaltenberg nach Rüti. (Zigerweg)

1894 stellte die Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Glarus an die Braunwalder ein Gesuch, sie möchten einen neuen, guten, breiten Bergweg erstellen. Die Gemeinnützige Gesellschaft plante

ein Sanatorium zu bauen.

1895-1896 bauten nun die Braunwalder den Bergweg in 56 Kehren vom Berggut in Rüti bis zur Egg in Braunwald. Ein Verbindungsweg führt zum Stachelberg in Linthal (Talstation Braunwald.)

DAS SANATORIUM

1894: Gesuch der Gemeinnützigen Gesellschaft betreff Bau eines neuen Bergweges.

1895-1896: Bau des Bergweges.

1896 und 1897: Bau des Sanatoriums durch die Gemeinnützige Gesellschaft des Kts. Glarus. Es dient der Aufnahme lungenkranker Patienten aus dem Kt. Glarus Braunwald wurde dadurch zum Kurort und Fremdenort.

1907: Bau des Kinderhauses für
drüsenkranke, erholungsbe-
dürftige Kinder unterhalb
des Sanatoriums.

Die Gemeinnützige Gesellschaft
erhielt zum Bau billiges Bau-
holz von der Brächalp, wo
sich ein Felssturz ereignet
hatte.

1927: Umbau und Vergrößerung des
Sanatoriums.

1946: Anschaffung einer modernen
Röntgen-Anlage.

1952: Zur 600 Jahrfeier beschloss die
Landsgemeinde zur Vergrößerung
und Modernisierung des Sana-
toriums einen Beitrag von 1
Million Franken.

1953: Beginn der Umbauarbeiten
Bau des Arzthauses.

1957 am 13. Okt. Einweihung des umgebau-
ten Sanatoriums.

DAS REFORMIERTE KIRCHLEIN

Die Braunwalder mussten nach Betschwanden zur Kirche, in den Unterricht und in die Kinderlehre.

Der damalige Pfarrer von Betschwanden, Gottfried Keer, ermöglichte durch seine Hingabe den Bau des Kirchleins.

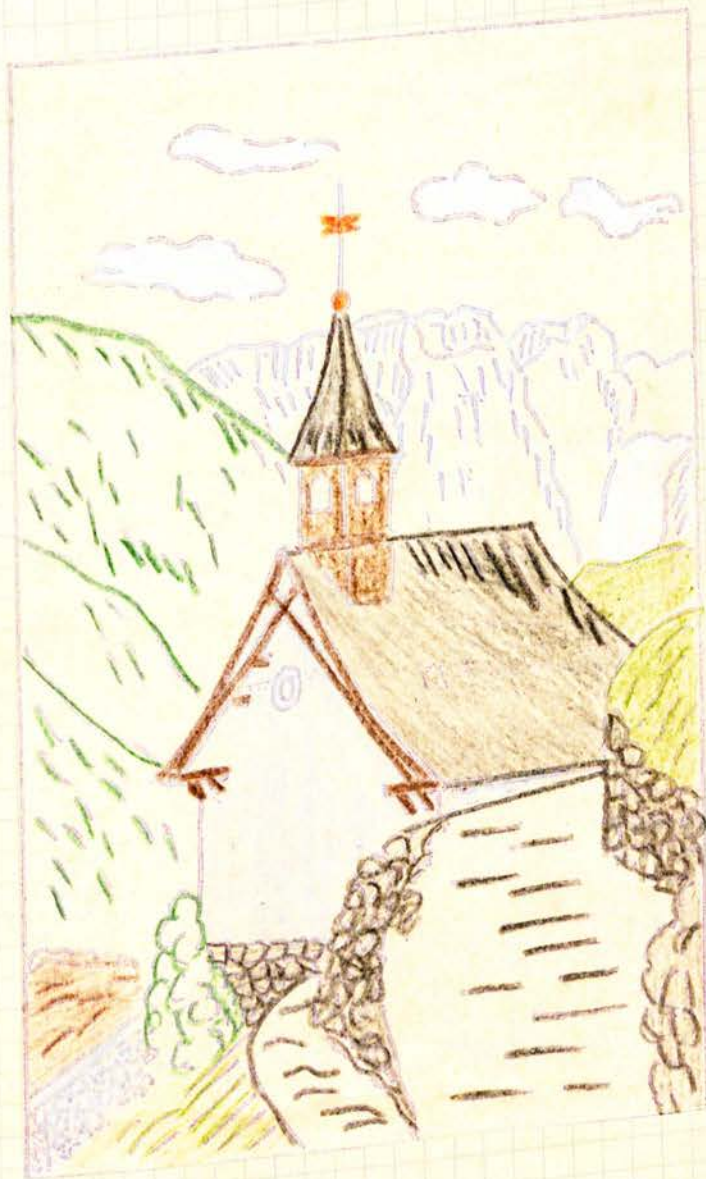
1904 bekamen die Braunwalder ihr eigenes Kirchlein. Braunwald wurde aber nicht eigene Kirchgemeinde, sondern gehörte weiterhin zu Betschwanden. Der Pfarrer von Betschwanden war, und ist auch heute noch, Pfarrer von Braunwald.

1941 wurde auf der Südseite des Kirchleins der Friedhof angelegt. Bis dahin wurden die Toten von Braunwald auf den Gottesacker nach Betschwanden getragen.

1941: Braunwald wird eigene Kirchgemeinde.

1947, Einbau einer Orgel.

Die Glocke im Dachreiter läutete 1388 im
Betschwanden zur Schlacht bei Nä-
fels Sturm. Sie ist ein Geschenk der
Betschwander.

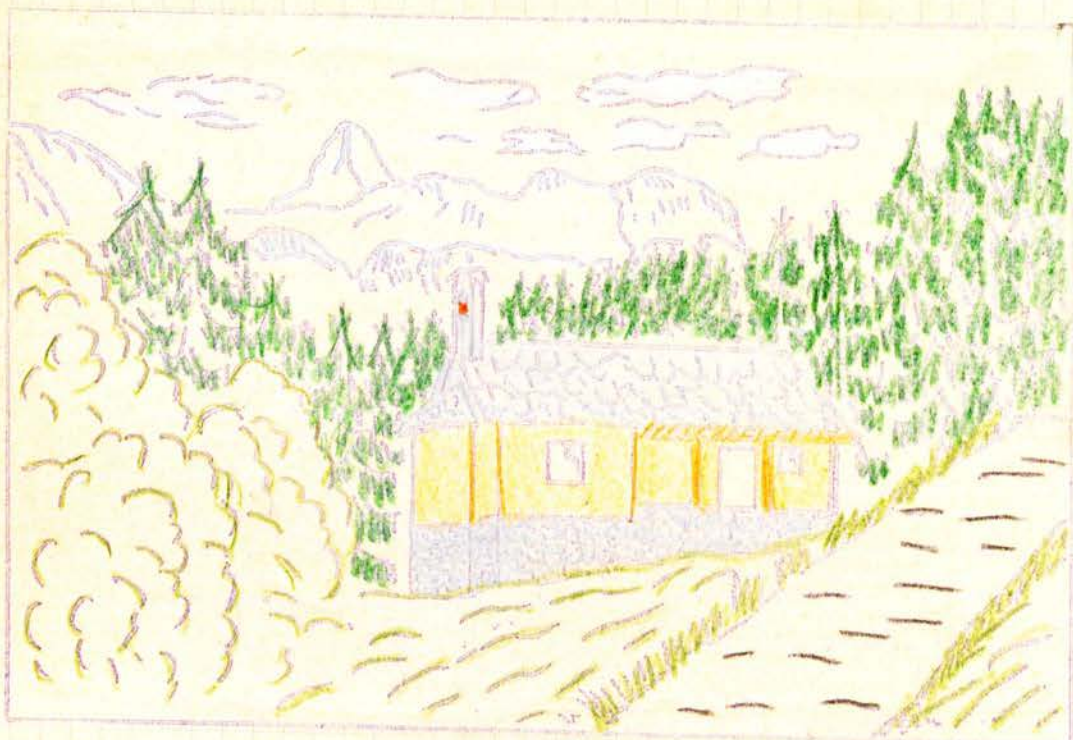


DIE KATHOLISCHE KAPELLE

Die Katholiken mussten nach Linthal zur Kirche. Während der Saison konnten sie Messe und Gottesdienst in der Hauskapelle des Hotels Alpenblicks besuchen. Die ehemalige Besitzerin des Alpenblicks, Frau Durrer, schenkte der kath. Kirchengemeinde Boden zum Bau einer Kapelle.

1950: Bau der Kapelle.

17. Dez. 1950 Einweihung der Bruder Klausen Kapelle.



DIE POST

In früheren Zeiten mussten die Braunwälder ihre Postsachen in Rüti holen und aufgeben.

1898: wurde im Haus Heiz, Wirtschaft zum Alpenblick, die Postablage eingerichtet. Die Postsachen wurden auf einem Saumpferd nach Braunwald getragen.

Ab: 1904: gelangten die Sachen mit der Luftseilbahn von Rüti nach Braunwald.

1920: Bau des neuen Postgebäudes.

1951: im Herbst wurden Schalterhallen und Büro vergrößert und renoviert.

DIE BRAUNWALDBAHN

1907: wurde die Br. B. in Betrieb genommen. Die Bahn verkehrte aber nur im Sommer, weil man glaubte, im Winter nicht verkehren zu können (Schnee, Eis).

Die Bahn wurde durch Herrn Bebié, Fabrikant in Linthal, gebaut.

Die Talstation steht im Stachelberg in Linthal. Das Trasse führt über den Tannenboden unter die Felswand und durch einen Tunnel zur Bergstation im Looch.

Länge der Bahn: 1350m

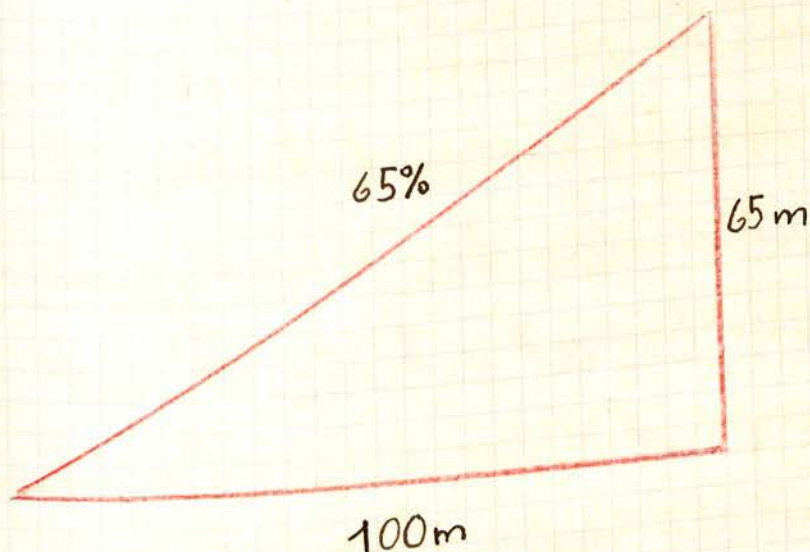
Höhenunterschied: 620m

Fahrzeit 20 Min.

Grösste Steigerung: 65%

(oberhalb Tunnel)

Was heisst 65%



%(Prozent) heisst vom Hundert.

Auf 100m waagrechte Bahnlänge einen Höhenunterschied von 65m heisst 65%

1928 wurde die Bahn durch eine Aktiengesellschaft Herrn Bebi abgekauft und der Winterbetrieb eingeführt.

1932/33: Umbau und Modernisierung der ganzen Bahnanlage. Herabsetzung der Fahrzeit von 20 auf 10 Min. Totalerneuerung des Maschinenhauses. Neues Seil. Neue Wagenbremsen.

1939: Anschaffung neuer Leichtmetall-

nagen.

Die alten Wagen bestanden aus Holz.

DAS MASINENHAUS

Ein Elektromotor treibt die ganze Maschinerie. Er ist gekuppelt mit dem Bremsrad und dem Zahnradgetriebe (laufen im Öl, damit sie nicht heiss laufen), das die Motorengeschwindigkeit herabsetzt. (kleiner macht).

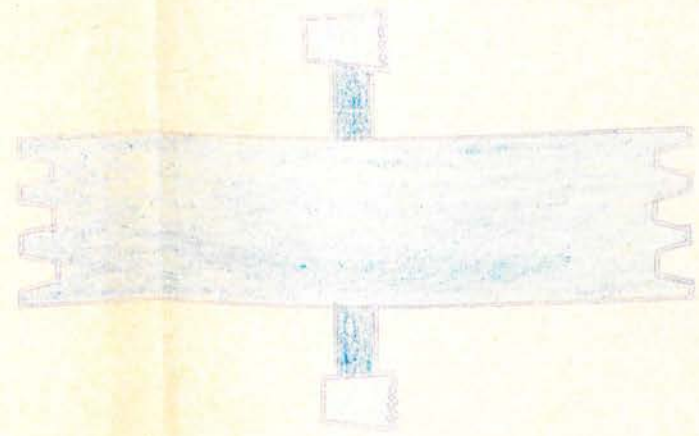
Aus dem Getriebekasten führt eine Welle mit kleinem Zahnrad auf das grosse (9000 kg) Trieb-
rad, das mit Zahnkranz und 3 Seil-
rillen versehen ist.

Das Seil wird nun dreimal in einer Acht um Trieb- und Lauf-
rad (4500 kg) gelegt (damit es nicht schleift) und vom Trieb-
rad angetrieben.

TRIEBRAD



LAUFRAD



GETRIEBE IM



GETRIEBEKASTEN

BREMS-



SCHEIBEN

BREMS-RAD MIT



BREMSSCHEIBEN

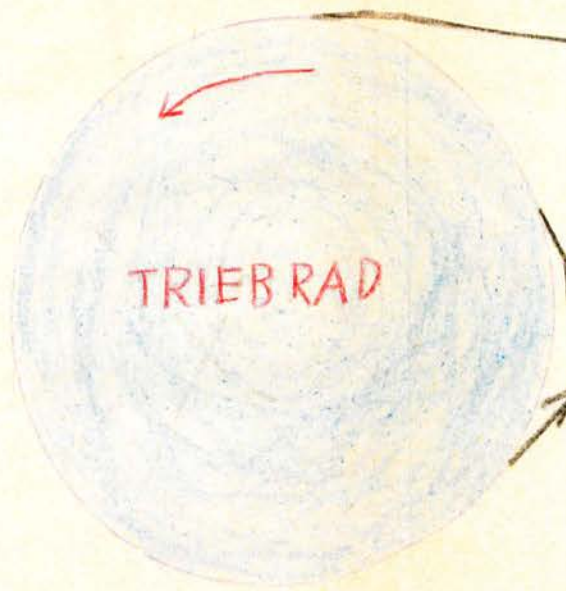
KUPPLUNG



ELEKTROMOTOR



TRIEBRAD



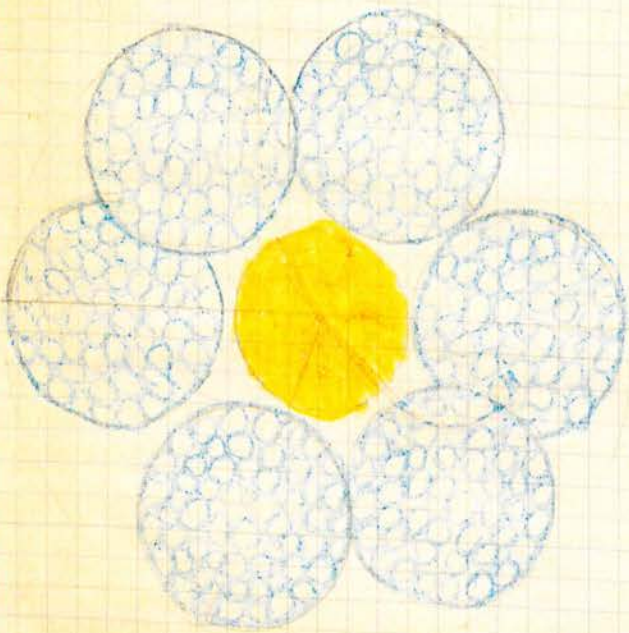
LAUFRAD



WAGEN UND SEIL

Der Wagenunterbau besteht aus Stahl. Der Aufbau besteht aus Leichtmetall und Holz. Jeder Wagen ist ausgerüstet mit automatischer Bremse, Fußbremse und Handbremse.

Automatische Bremse: Wird das Seil locker, so wird die automatische Bremse in Funktion gesetzt. Schienenzangen klemmen den Wagen an den Schienen fest. Das Gewicht des Wagens dreht die Zangen zu.

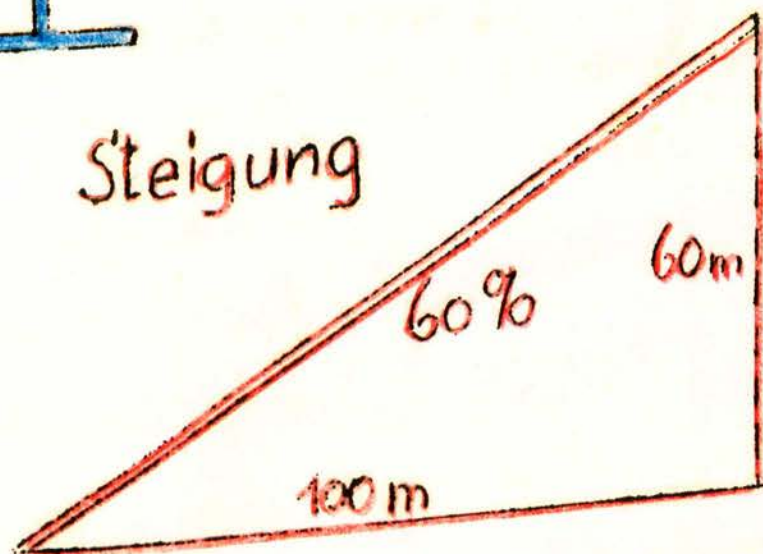
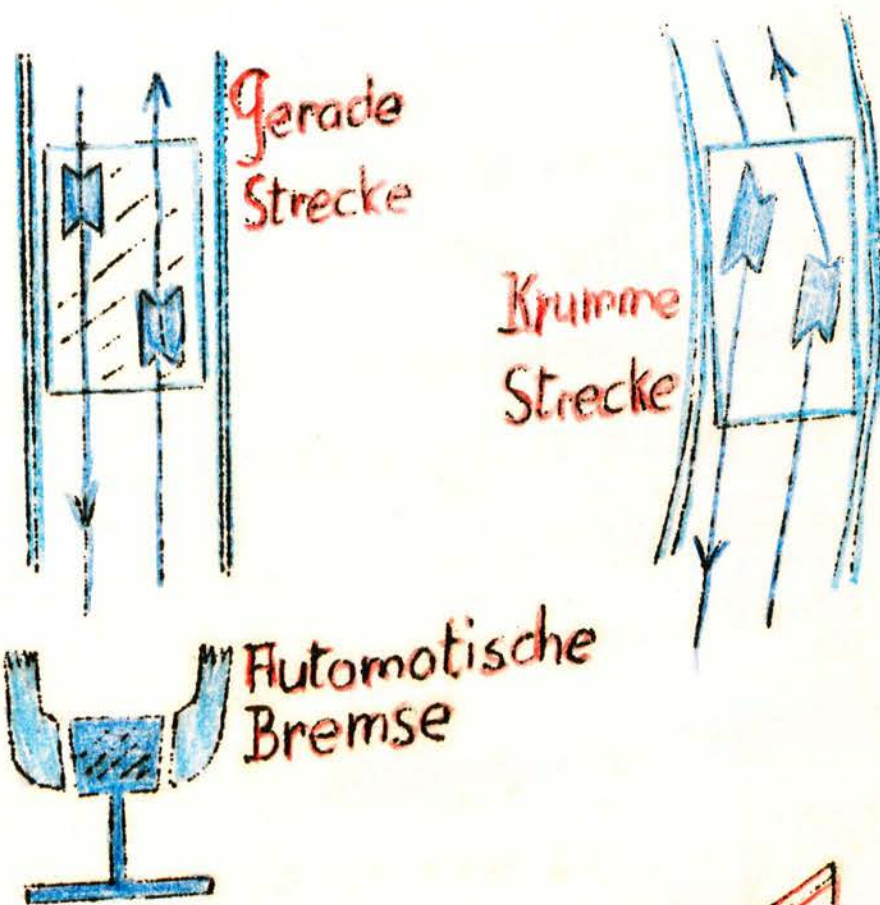


Das Seil besteht aus Stahldrähten, die in der Längsrichtung zu dünnen Seilen gedreht sind. Die dünnen Seile werden dann in

der Längsrichtung um eine Hartseele gedreht.

Das Braunwaldbahnseil hat eine Dicke von 42 mm.

Auf der geraden Strecke ruht das Seil auf senkrechten, auf der gebogenen Strecke auf schief liegenden Rollen.



DIE KREUZUNG


Sie liegt in der Mitte der Bahnstrecke. Die Kreuzung ist so konstruiert, dass sie nicht durch Weichen bedient werden muss.

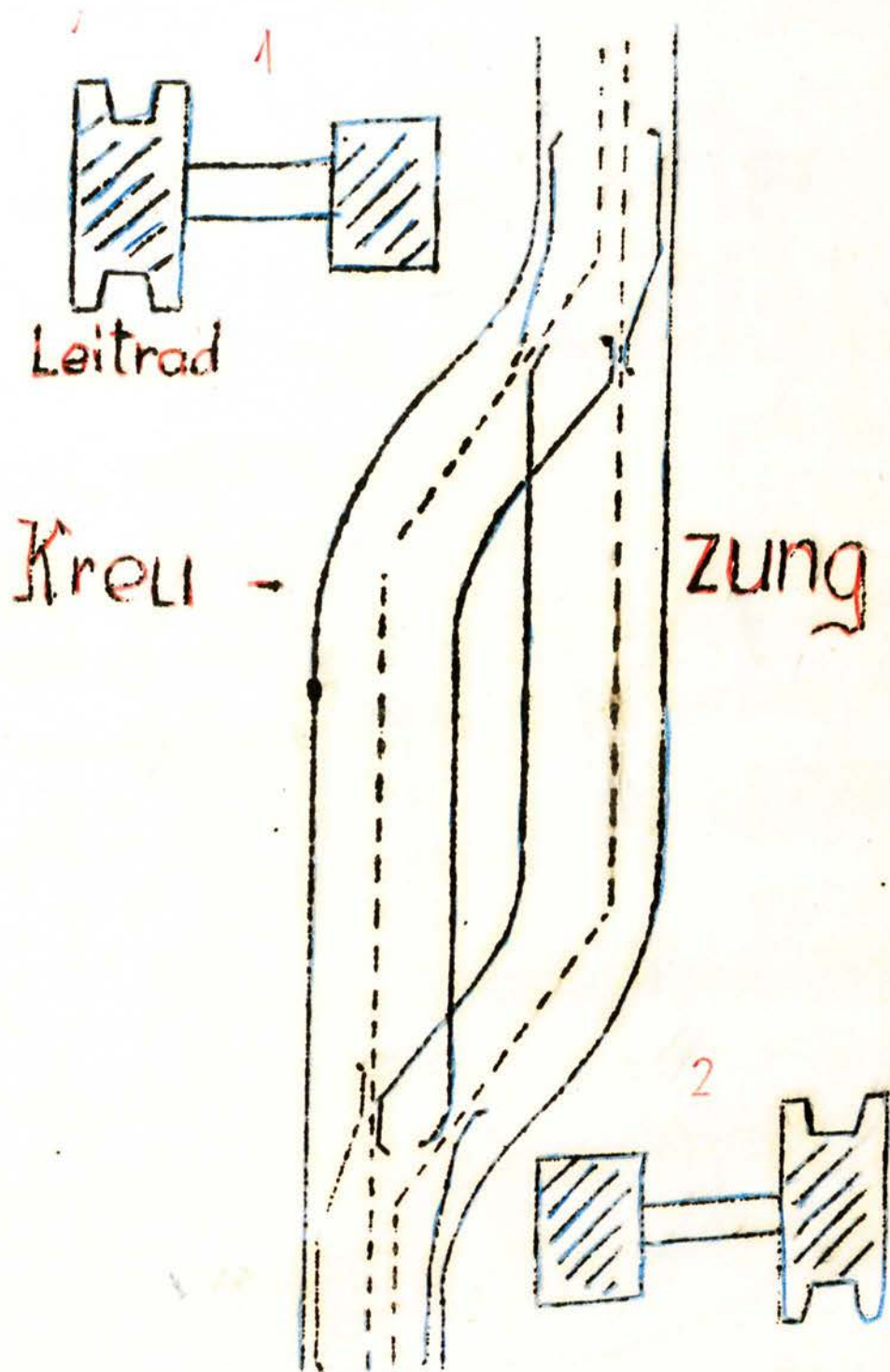
Wagen 1 ist ausgerüstet mit 2 Doppelspurkranzrädern auf der linken Seite und 2 Rädern ohne Spurkränze auf der rechten Seite.

Das Leitrad leitet den Wagen auf der nicht unterbrochenen Schiene auf die linke Kreuzungsseite. Das glatte Rad gleitet über die Schienenunterbrechungen auf die linke Kreuzungsseite.

Wagen 2 ist ausgerüstet mit 2 Leiträdern auf der rechten Seite, welche den Wagen über die nicht unterbrochene Schiene auf die rechte Kreuzungsseite leitet.

Die mittleren Schienenunterbrechungen lassen das Seil durchgleiten. Die

32.
glatten Räder beider Wagen rollen
somit über die Unterbrechungen in
denen das Seil liegt. 



DIE LANDKARTE

Sie ist ein Buch, dessen Seiten nicht hinter- sondern nebeneinander liegen. Jede Seite steckt voller Buchstaben, Zeichen und Wörter. Verschiedene Farben machen die Karte übersichtlicher.

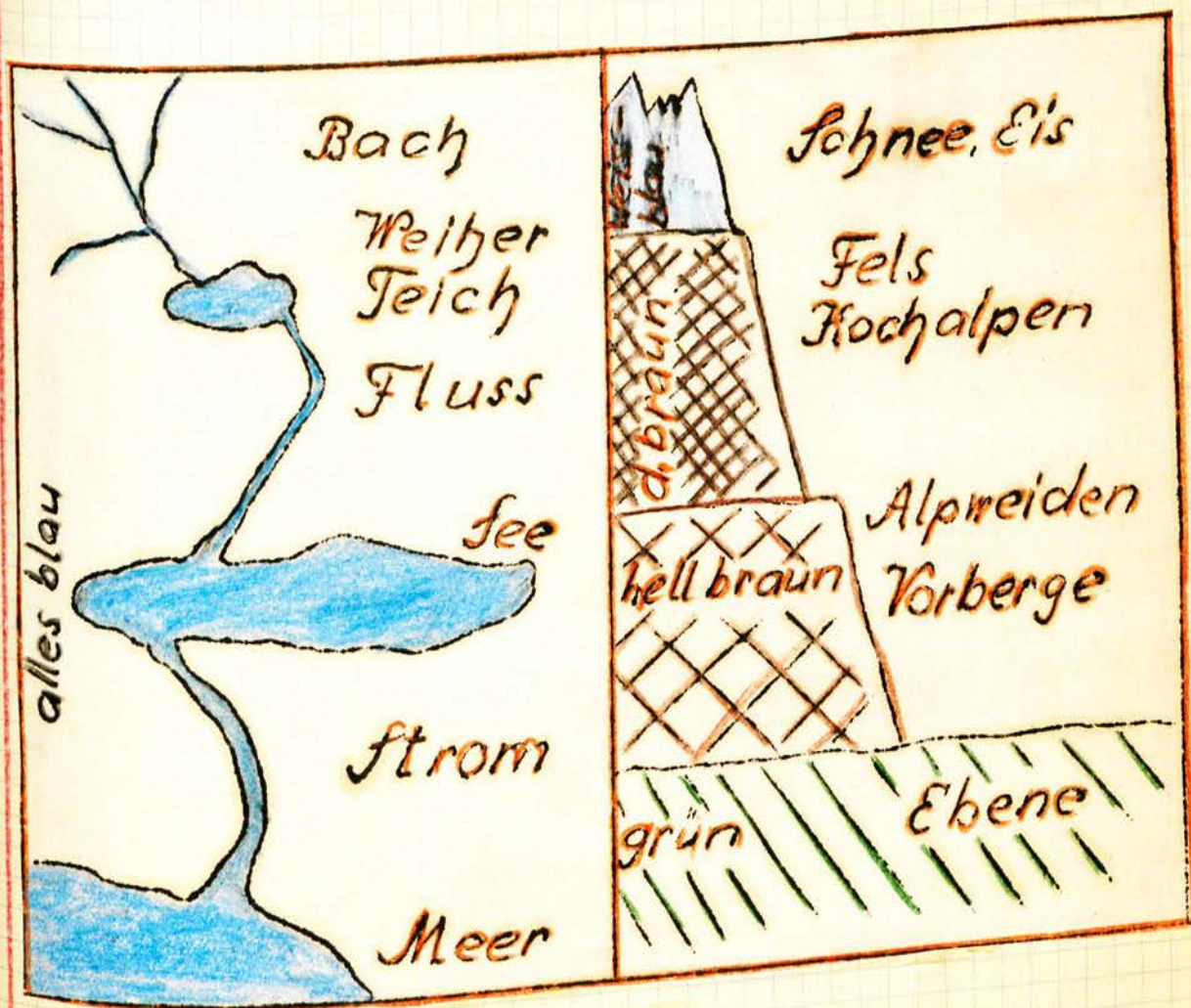
Blau: alle Gewässer.

Grün: flacher Talboden, Ebenen.

Braun: Alpweiden, Ebenen.

Dunkelbraun: Felsen, Hochalpen.

Weissblau: Hochgebirge, ewiger Schnee, Gletscher.



Auf der Karte sehen wir auch sofort, wo Menschen wohnen. Auf Karten, die kleine Gebiete darstellen, sehen wir die einzelnen Häuser eingezeichnet.

Auf Karten, die grosse Gebiete darstellen, sind Dörfer und Städte als Ringlein und Flecken eingezeichnet. Besondere Gebäude werden durch

besondere Zeichen angegeben.
(siehe Kartenfuss)

Verkehr: Menschen reisen täglich von Ort zu Ort mit den Bahnen auf den Strassen.

Bahnen: Hauptbahnen sind als rote oder schwarze Linien eingezeichnet. Stationen sind bezeichnet durch Rechtecke in den Linien. Tunnels sind als punktierte Linien eingezeichnet. Strassenbahnen sind als quergestreifte Strassen eingezeichnet.

Strassen: Strassen 1. Klasse (breit mit Belag) sind angegeben durch dicken und dünnen Strich. Strassen zweiter Klasse (schmäler mit teilweise Belag): zwei dünne Striche. Fahrweg (schmal ohne Belag)

dünne und gestrichelte Linie oder eine dicke Linie.

Fuss und Saumweg: gestrichelte Linie.

	Weiler	
	Dorf	
	Stadt	
	Kirche	
	Kloster	
	Schloss	
	Ruine	
	Denkmal	
	Bad	
	Berggr.	

DIE ART DER KARTEN

Wir unterscheiden:

1. Schattenkarte
2. Kurvenkarte
3. Reliefkarte
4. Schraffenkarte

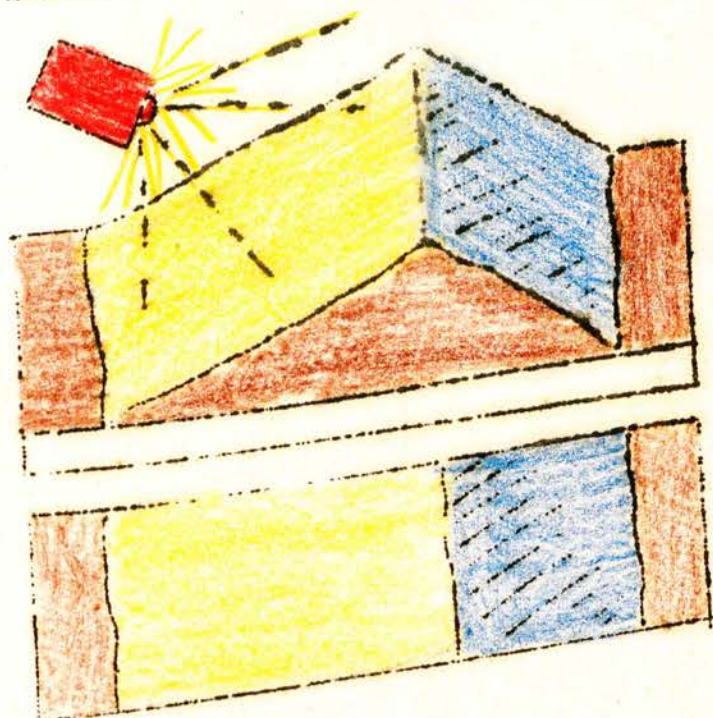
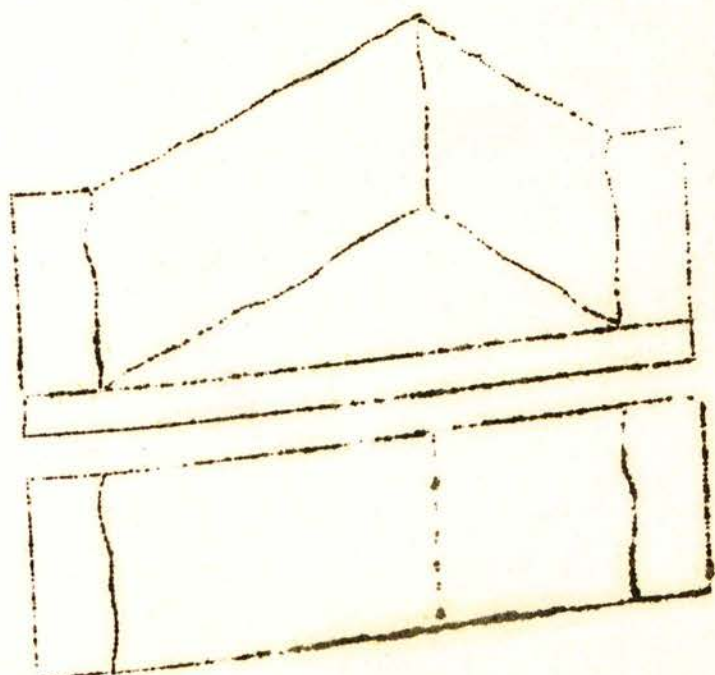
1. SCHA T T E N K A R T E

Beleuchten wir einen Lehmberg mit einer Taschenlampe, so ist die eine Seite hell, die lichtabgekehrte Seite dunkel. Übertragen wir diesen Berg auf ein Papier, erhalten wir dunkle und helle Flächen



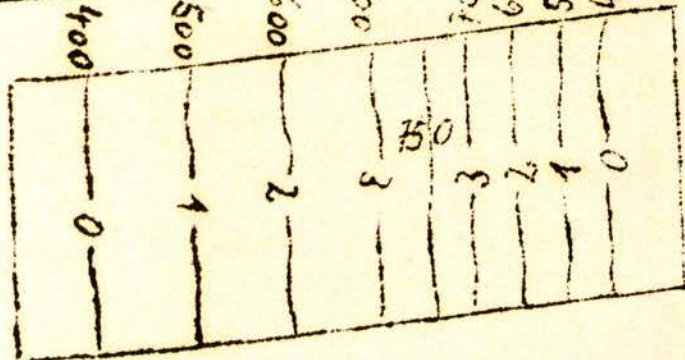
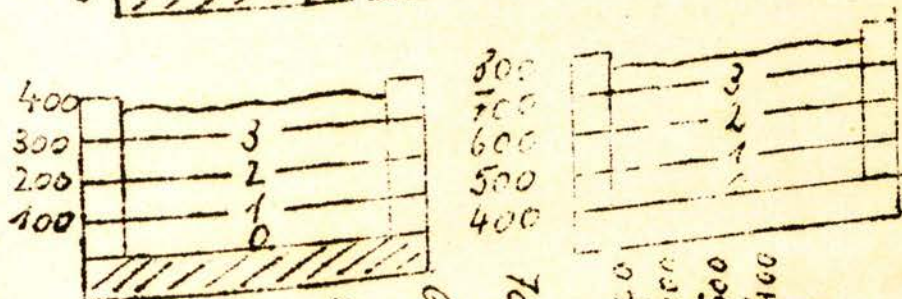
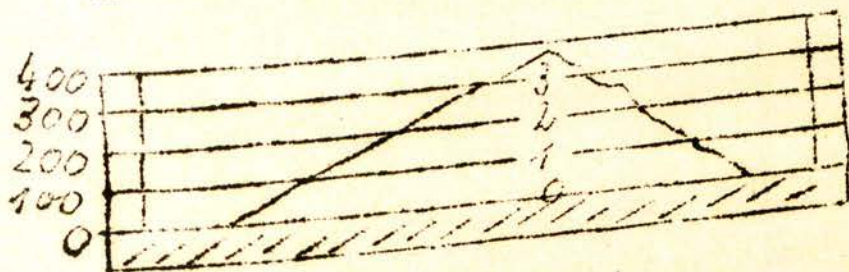
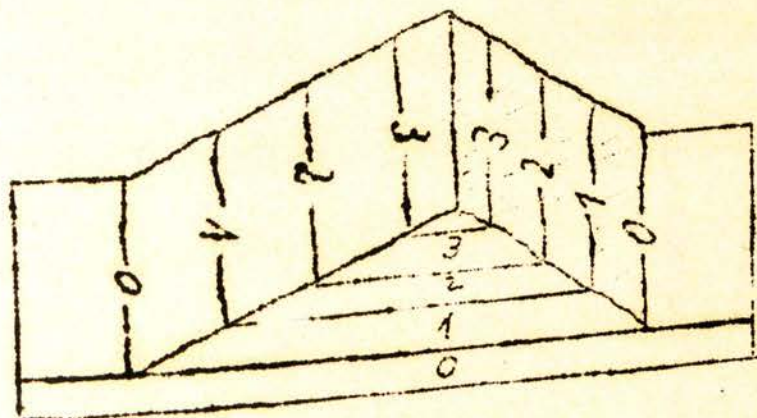
Der Kartograph (Kartenzeichner) lässt das Licht von NW auf die Karte fallen. Somit sind die Nordwesthänge beleuchtet, die Südosthänge dunkel.

Der Nachteil dieser Karte ist, dass wir keine Höhen feststellen können



DIE KURVENKARTE

Wir zerschneiden den Lehmberg in gleichdicke Schichten. Nun können wir die Höhe des Berges feststellen. Dort wo die Kurven nahe beieinander liegen ist der Berg steil, dort wo sie weiter auseinander liegen, ist er flacher. Nehmen wir nun Schicht um Schicht von der Grundplatte weg, legen sie auf ein Blatt Papier und zeichnen die Umrisse, so erhalten wir die **Kurvenkarte** des Lehmbergs.



Auf jeder Kurvenkarte muss die Schichtdicke, Schichthöhe oder wie ^{es} das heißt, der **Kurvenabstand**, mit dem Fremdwort die **Equidistanz**

(Equidistanz) angegeben sein.

Jede fünfte Kurve ist gestrichelt,
es ist eine **Zählkurve** deren Höhe von
Zeit zu Zeit eingeschrieben ist.




DIE RELIEFKARTE

Die Kurvenkarte mit ihren braunen Kurven ist sehr genau aber etwas unübersichtlich. Die Schattenkarte mit den verschiedenen Farben ist sehr übersichtlich, dafür aber ungenau.

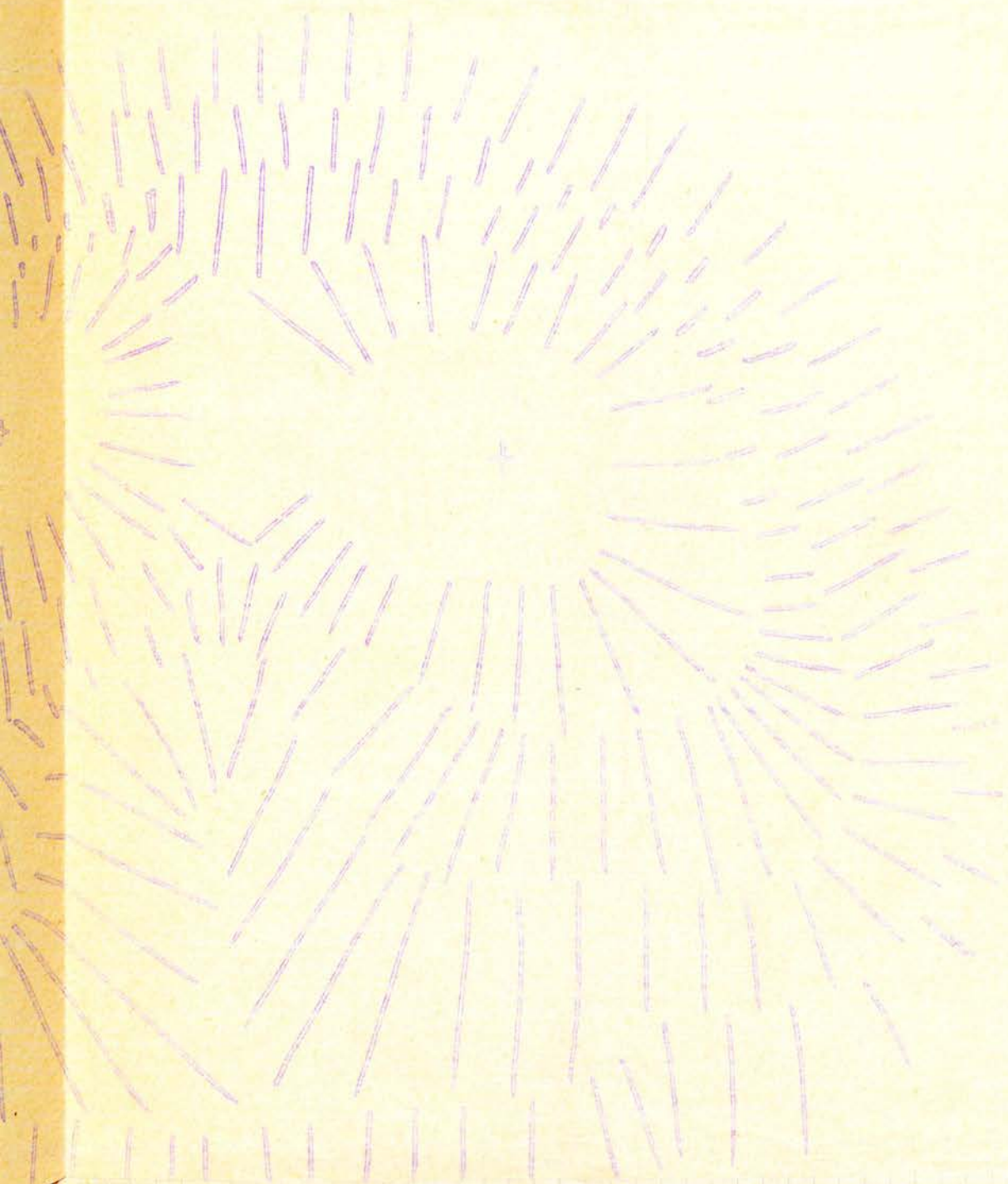
Beide Kartenarten miteinander kombiniert (verschmolzen) ergibt die genaue, übersichtliche Reliefkarte.

DIE SCHRAFFENKARTE

Wird der zerschnittene Lehm = berg schraffiert, sodass eine Schraffe so lang ist, wie die Schichthöhe, erhalten wir, aufs Papier übertragen, die Schraffenkarte. Bei jeder Schichthöhe werden die Schraffen versetzt d.h.  unterbrochen.

Lange, dünne Schraffen: sanfte Abhänge
Kurze, dicke " : steile "

Ebenen und halbe Schichthöhen
bei Bergkuppen, Gräten werden nicht
schraffiert.



MASSTAB

Auf jeder Karte ist unten
der Massstab angegeben, d.h. die
Grösse der Karte.

1:100'000 (1 zu 100'000) d.h.

1cm

1mm

1dm

} auf der Karte sind

100'000cm

100'000mm

100'000dm

in der Natur.

GESCHICHTE BRAUNWALDS

Braunwald ist ein Gebirgsort des Jura, der bis heute als Gletscher bedeckt war. Seine Lage lässt es als möglich erscheinen, dass es schon in vorgeschichtlicher Zeit bewohnt war. Das beweist das im Jahre 1928 auf Guppen gefundene Lappenbeil.

1196: Das Ortstockmassiv wird in einer Urkunde als der selbe *Munparr* oder *a* erwähnt. (Mun, Mint oder sonstiges Berg oder Stock, Perona, Barona oder Brant, bedutet Hütte) Uebersetzt würde also der Ortstock damals also offenbar hütten, wahrscheinlich die Hüttenhütten auf Bergeten, deren Ruinen noch zu sehen sind.

1313: In dieser Zeit fehlt aber der Name Braunwald noch. Im Glarner Abgabenrodel des Klosters Säkingen waren aber z.B. Frittern und Bächli aufgeführt. Wahrscheinlich wurde das Gebiet von Braunwald damals als *B e r g h u b e* bezeichnet.

1350: Am 25. Juli wurde der Sohn von Hug Vogel, dem Besitzer der Niederschwendi, im Euloch von einem Schwyzer, namens *K ö d e r* und seinen Gehilfen, erschlagen. Der Mörder wurde in Schwyz hingerichtet.

1421: Der Lauchboden (Eulochboden) ist Streitobjekt zwischen Glarner - und Schwyzerhirten. Am 2. September spricht das Gericht den Lauchboden den Schwyzern zu.

In dieser Urkunde tritt das Gebiet zwischen Ortstock und Eggstöcken erstmals unter der Bezeichnung *B r u n w a l d* auf. Es ist schon damals genossenschaftlich bewirtschaftete Alp, wenigstens in ihrem oberen Teil.

1518: Im Jahrzeitenbuch von Linthal werden folgende Grundbesitzende Geschlechter erwähnt: Wichser, Vogel, Düst, Ott, Tschudy, Stüssi, Fischli, Streiff, Kielinger, Walser, Häbri, Gisi, Tolder, Kienast, Wala, Kolb, Sträli, Gnos, Funso, Busoy, Schiffli. Im untersten Teil von *B r u n w a l d* lagen die Güter, über der Alpfaden die Rinderalpen.

1542: Im Jahrzeitenbuch von reformiert Betschwanden wird erwähnt, dass die Alpstücke auf Braunwald ausschliesslich als Kuhalp bestossen werden. Die Gadenstätte (Güter mit Stall) mehren sich.

- 1562 : Am 15. Juni wird ein Urteilbrief über Geissweiden auf der Braunwald-Alp veröffentlicht. Darin wird den Dorfleuten von Adlenbach, Luchsingen, Steinigen und Leuggelbach das Geissweidrecht auf der Braunwald-Alp zugesprochen. Dieses Talenteut wird auch Wildheu- und Holzrecht im Kochwald zugesprochen.
- 1624 : Die Geissweidrechte der 4 Dörfer werden gerichtlich festgelegt und den Herden bestimmte Stellen der Alp angewiesen.
- 1625 : Am 5. Juni schneit es neuerdings, nachdem das Vieh auf der Alp schon seit 14 Tagen mit Gras und Laub gefüttert werden musste. Der Boden ist fest gefroren.
- 1632 : Der Brächer - Alpbrief wird aufgestellt. Die Braunwald-Alp wird aufgeteilt in G r e s s b r a u n w a l d mit 270 Kuhbössen und F r ä c h mit 134 Kuhbössen. Das Auf- und Abfahren des Alpbiehs in die Heuberge der unteren Güter wird unterlegt.
- 1634 : Der Geissweidgang der vier Dörfer auf den Alpen Bräch, Braunwald und Oberblegi wird gerichtlich so geordnet, dass jede der drei Alpen gleichmäßig, d.h. je zwei Wochen lang 2 Tage und die dritte Woche 3 Tage mit den Ziegen befahren werden soll.
- 1631 : Der Geschichtsschreiber Johann Heinrich Tschudi berichtet von angeblichem Gespensterepuk auf Braunwald.
- 1674 : Den Dorfleuten von Rütli werden Wildheurechte auf der Alp Braunwald zugestanden.
- 1686 : Wildhaustreit zwischen den Dorfleuten von Rütli und den Alpbesitzern von Bräch. Das gerichtliche Urteil lautet dahin, dass die Dorfleute den Vorrang im Wildheusemmeln haben.
- 1690 : Die Grenzen zwischen Linthal und Rütli auf Braunwald werden festgestellt.
- 1696 : Die Gemeindegebiete von Luchsingen und Dietsch werden bis an den Kneugrat ausgeschlossen.
- 1698 und 1699 bringen ausserordentlich späte Frühlänge. Das Vieh kann erst Ende Juni, beziehungsweise anfangs Juli zur Alp fahren. Grosse Zeit. Schlechte Herbst.
- 1718 : Ausscheidung der Gemeindegebiete auf Braunwald zwischen Rütli und Betschwanen.
- 1720 : Wildhaustreit des Tagwen Rütli gegen die Alp Bräch.

- 1755 : Den Dorfleuten von Hütli wird verboten, Holz bei schneefreiem Boden durch die Braunwaldberge und den "Eoden" (Tannenboden) zu transportieren, weil die Grundstücke schweren Schaden leiden würden.
- 1768 : Der Tagwen Diesbach kauft 50 Stöße der Alp Braunwald für 2194 Gulden (rund 4900.-- S.).
Gerichtsurteil, wonach der Wald auf der Alp Braunwald als Hochwald anzusehen ist und der Tagwenleuten von Hütli zum Holzschiag frei stehe.
- 1792 : Der Besitzer des Hüttenbergs wird gerichtlich verpflichtet zum Unterhalt der Alpmatur beizutragen.
- 1799 : Eigenmächtige Vorsteher der Tagwen Hütli verkaufen die 50 Stöße der Alp Braunwald für 5510 Gulden, um den durch den Krieg arm gewordenen Dorfeswohnern Geld verteilen zu können. Die Käufer und seine Rechtsnachfolger haben jährlich an den Tagwen Hütli 1200 Pfund Butter zu liefern, um diesen den Tagwenleuten verteilen zu können. Den fehlbaren Vorstehern wird der Prozess gemacht. Das Distriktsgericht Schwanden bestätigt aber den Kauf.
- 1799 : Eine Abteilung Franzosen zieht Ende August vom Klausen herkommend über Braunwald.
- 1806 : Gerichtliche Bestätigung der Wildheuerrechte der Dorfbewohner von Hütli auf der Alp Bräch.
- 1810 : Abmachung betreff der Waldungen auf den Alpen Bräch und Braunwald, zwischen den Dorfleuten von Hütli einerseits und den Berg- und Alpbesitzern auf Braunwald andererseits. Der Wald wird in den röhern und schönsten Bauwald und den wilderen und entlegeneren Hochwald ausgeschieden. Zur Schonung der Wälder sollten innert 5 Jahren die Berggüter und Alpen mit Mauern anstatt mit Holzzäunen eingefriedet werden. Das bedingte, dass der Holzverbrauch für Zäune abnehme und die Steine teilweise aus den Liegenschaften verschwand, da man sie für die Erstellung der Mauern verwendete.
- 1814 : Abmachung betreff der Waldungen am Kneugrat zwischen den Dorfleuten von Betschwanden und den Berg- und Alpbesitzern von Braunwald.
- 1816 : Soll der letzte Bär des Glarnerlandes von Jäger Thut an Gumen erlegt worden sein.
- 1829 : Durch Kommissionspruch wird der Bannwald von 1830 - 1840 für die Dorfleute von Hütli geschlossen.
- 1840 : Gründung der Schulgenossenschaft Braunwald.
- 1841, a, 10 Juni wird die Schule im Sackhäuschen eröffnet.

- 1843 : Die Alpbesitzer von Braunwald verkaufen die Rinderweide an S t a l d e n, oberhalb der Luchsinger Schlattberge, an den Tagwen Hützingen.
- 1844 : Eine gewaltige Lawine löst sich am Ortstock und stürzt über Oberbräch auf Unterbräch und füllte das untere Brammsachtobel mit Schnee und Holz auf. 100 Klafter Holz wurden gefällt und in den Vorderbergen Dächer vom Luftdruck abgedeckt.
- 1848 : Grosseer Waldprozess. Im Urteil wurde den Wagwenleuten von Rütli verboten, Bau- und Schindelholz zu schlagen.
- 1851 : Im März brannte ein Stall im obern Sack ab.
- 1856/57 : Das Schulhaus wird durch Fronarbeitsleistungen der Schulgenossen erbaut.
- 1870 : Landammann Dietrich Schindler stiftet der Schulgemeinde Braunwald Fr. 500.--. Aus den Zinsen soll armen Bergschulkindern das Schulgeld bezahlt werden. Nach der Abschaffung der Schulgelder im Jahre 1873 wurden die Zinsen für die Kleidung armer Schulkinder verwendet.
- 1873 : In gütlicher Uebereinkunft übernehmen die Tagwen Linthal, Rütli, Betschwanden und Diesbach ein Viertel des jährlichen Schuldefizites von Braunwald nach der Anzahl der Bürgerkinder, die in Braunwald zur Schule gehen. Das Schulgesetz von 1879 ändert die Beitragspflicht dahin, dass die Kopfzahl der Bürger, soweit sie in der Bergschulgemeinde wohnen, massgebend sein soll.
- 1875 : Am 9. August erfolgt der Aukauf der Waldrechte Rütli in den Wäldern auf den Alpen Braunwald und Bräch um die Summe von Fr. 30000.--
Bildung einer Waldkorporation.
- 1877 : Am 29. Dezember löst sich eine gewaltige Lawine am Kneugrat, schiebt den Höchigaden weg und stürzt über die Felswand hinab bis an die Liath.
- 1887 : Kaufmann J.J. Schiesser, Aarau, errichtet eine Stiftung zugunsten einer Lehrerwohnung.
- 1891 : Die Familien Dürst, Braunwald, errichten eine Stiftung zugunsten der Weihnachtsbescherung der Schulkinder. Später haben die Familien Dürst eine Schulkassenskasse ins Leben gerufen. Die Schulkinder haben durch das Reinigen der Schulkasse die Kasse noch geöffnet.
- 1894/1896 : Erstellung des Bergweges von Rütli nach Braunwald, angeregt durch die Gemeinnützige Gesellschaft des Kts. Glarus. Baukosten ca. Fr. 24'000.--
Gründung der Wegkorporation.
- 1895 : Am 25. Juli brannte ein Stall im Figiberg ab.
Gründung des Militärschiessvereins.
- 1896 : Einführung des Handarbeitschulunterrichtes für Mädchen.
- 1897 : Eröffnung des Sanatoriums Braunwald, erbaut durch die Gemeinnützige Gesellschaft des Kts. Glarus.

- 1898 : Einführung des Gottesdienstes für Braunwald im Speise-
saal des Sanatoriums durch Pfarrer Gottfried Heer von
Betzschwanden.
1. Mai : Eröffnung einer Postablage im Hause David Heer.
- 1899, am 5. Februar wird in Braunwald das erste Kind getauft.
Schenkung eines historischen Glöckchens (des einzig noch
vorhandenen, das am Schlachttag von Näfels Sturm ge-
lötet haben soll) durch die Kirchgemeinde Betzschwanden
an die Bevölkerung von Braunwald, zur Verwendung
bei ihrem Gottesdienst.
Am 8. September streift ein Blitzschlag das Schulhaus.
Im gleichen Gewitter wurden auf dem Braunwaldunter-
staffel 2 Kühe durch den Blitz erschlagen.
- 1900, am 1. Dez. : Ansässige Bauernsane 148
" Nichtbauern 7
- 1901 : Eröffnung der Luftseilbahn Rüti-Braunwald.
- 1902, am 10. Juli, schlug der Blitz während des Unterrichtes
ins Schulhaus.
Bau des Hotel Niederschlachts.
- 1903, am 8. März: Beschluss der Bergleute, ein Bergkirchlein
zu bauen und hierfür Gaben zu sammeln.
- 1904, im Oktober: Einweihung des Kirchleins.
- 1905, am 12. Juni: Gründung der Kirchgemeinde Braunwald nach
vorgängiger Einwilligung der Muttergemeinde
Betzschwanden.
Bau und Bezug des Lehrerwohnhauses.
- 1906 - 1908 : Bau folgender Hotels: Grand Hotel, Alpenblick
Alpina.
- 1907, im August: Eröffnung der Braunwaldbahn.
- 1908, im Juli: Erst Urnenabstimmung im Schulhaus.
Eröffnung des Bazars.
- 1909 : Gründung des Verkehrsvereins.
Die Postablagestelle wird zum Postbüro befördert und
erhält Anschluss ans schweizerische Telefon- und Tele-
graphennetz.
- 1912 : Die Landgemeinde lehnt einen Beitrag an die Wasser-
und Hydrantenversorgung Braunwald ab.
- 1915 : Bau der Bäckerei
- 1920 : Bau des neuen Postgebäudes.
- 1924 : Die Luftseilbahn Rüti-Braunwald beginnt im Winter Per-
sonen zu befördern.
- 1926 : Braunwald erhält erstmals eine Vertretung im Landrat
in der Person von alt Posthalter und Korporationspräsi.
David Heer.
- 1926/27 : Sanatoriumsumbau und Erweiterung im Kostenbetrag
von ca. Fr. 300'000.--

1927 : Ansässige Bauernbevölkerung: 124 Seelen
" Nichtbauern : 69 "

1928 : Bildung einer Ortskorporation von öffentlich-rechtlichem Charakter. Rückvergütung eines Teiles der Gemeindesteuern von Müti.
Die Braunwaldbahn geht an eine neu gegründete Aktiengesellschaft über und eröffnet den Winterbetrieb.
Beschluss der Schulgenossen, das Schulhaus in einem Betrag von R. 50'000.-- anzubauen.

Fund eines Lappenbeiles auf Guppen aus dem Jahre 1000 vor Christus.

1929 : Schulhausumbau

1930 : Eröffnung des Hotel Tüdellicks.

Inangriffnahme der allgemeinen Wasser- und Hydrantenversorgung.

Bau der Pension Köhler.

1931. : Die Landgemeinde bewilligt an die allgemeine Wasser- und Hydrantenversorgung, für welche Regierungs- und Landrat 50 % Subvention von R. 187'000.-- zugesichert haben, einen ausserordentlichen Beitrag von R. 20'000.--

Bau der Hydranten- und Wasserversorgung.

1932 : Beginn der Umbauarbeiten an der Braunwaldbahn. Die gesamte Maschinerie wird erneuert und auf 10 Min. - Betrieb umgestellt.

1933 : Beendigung der Umbauarbeiten an der Braunwaldbahn.

1935 : Eine gewaltige Lawine löste sich am Gumen, stürzte über das Plattenhörli hinunter und schob sich bis zu vorderst auf die Matt. Der Wald auf dem "Mattbüel" wurde umgelegt und teilweise bis auf die Matt hinunter getragen.

1936 : Gründung des Volksliederchors.

Bau und Inbetriebnahme der Funibahn.

1938 : Am 8 Mai beschloss die Landgemeinde die Lostrennung von Braunwald von seiner Muttergemeinde Müti. Braunwald ist seither eine eigene Gemeinde.

Bau der Schneirei und Zimmerei Solenthaler.

1939 : Die Braunwaldbahn erhält 2 neue Leichtmetallwagen.

1941 : Erstellung des Skilifts vom Hotel Niederschlacht zum Büdeli.

1944 : Das Telefonnetz wird automatisiert.

1947 : Bau der Sesselbahn (Burstberg - Gumen)
Ausbau des Skiweges

1948 : Bau der Galerie zwischen Gumen und Sablengrat.

- 1949 : Der Skiweg zwischen Bödeli und Hotel Alpenblick wird gebaut.
- 1950 : Bau der katholischen Kapelle auf dem durch Frau Durner, ehemalige Besitzerin des Hotels Alpenblick, geschenkten Bauplatzes. Das Glocklein wurde durch Herrn Fabrikant Schuler in Hütli geschenkt. Einweihung: 17. Dezember.
Ausmessung des gesamten Gemeindewaldes.
Erstellung von zwei Heutransportseilen auf die Rietalp.
- 1951 : Riesige Lawine löste sich am 20. Januar am Kneugrat, zerstörte 4 Ställe und 2 Wohnhäuser auf der Grenplatte und stürzte über die Felswand ins Tal bis an die Lich. Zwei Männer fanden in der Lawine den Tod.
Das Elektrizitätswerk Linthal legt ein Starkstromkabel von Linthal durch das Braunwaldbahntunnel nach Braunwald.
Im Herbst wurde das Postlokal vergrössert und modernisiert.
- 1952 : Die Landgemeinde bewilligt einen Kredit von 1 Million Franken für den Umbau und die Vergrösserung des Sanatoriums Braunwald.
Bei den Alpküthen des Braunwaldoberstaffels wird ein Wasserréservoir gebaut. Eine Pumpstation pumpt das Wasser ins Gemeinrestaurant.
12. November: 170 cm Schnee.
- 1953 : Beginn der Bauarbeiten am Sanatorium.
Bau des Arzthauses.
Am 26. Juni reissen Hochwasser die obere Brunnbachbrücke weg und unterspülen eine Hütte auf dem Bruch-Oberstaffel.
Kinderlähmungsepidemie in den Sommerferien.
- 1954 : Am 11. Januar verschüttet ein Schneerutsch im Bätchen Schneepflug samt Pferd. Die Braunwaldbahn kann wegen riesigen Schneemengen am 12. Jan. nicht verkehren.
Im Februar herrscht grosse Kälte.
Weiterbau am Sanatorium.
2. auf 3. Juli: Brand in der Schreinerei Solenthaler.
25. September: Beschlüsse der Schulgemeindeversammlung auf Schaffung einer zweiten Lehrstelle.
9. Dezember: ein Föhnorkan verursacht unermessliche Waldschäden. Häuser werden abgedeckt. Das Zilliwäldchen wird buchstäblich umgelegt.
5. Dezember: Die Schulgemeindeversammlung beschliesst, das Schulhaus zu erweitern.
- 1955 : Beginn der Erweiterungsarbeiten am Schulhaus. Bau des neuen Schulzimmers.
Am Kneugrat werden Lawinenverbauungen errichtet. Gleichzeitig wird die Aufforstung begonnen.
23. Oktober: Einweihung des erweiterten Schulhauses.